pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Holzer, Daniela; Gugitscher, Karin; Straka, Christoph

Wissenschaft und Forschung in der Erwachsenenbildung

2017, 50 S. - (Dossier erwachsenenbildung.at)

Quellenangabe/ Reference:
Holzer, Daniela; Gugitscher, Karin; Straka, Christoph: Wissenschaft und Forschung in der Erwachsenenbildung. 2017, 50 S. - (Dossier erwachsenenbildung.at) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-149637 - DOI: 10.25656/01:14963

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-149637
https://doi.org/10.25656/01:14963

in Kooperation mit / in cooperation with:

Institut CONEDU

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Dossier

erwachsenenbildung.at

Wissenschaft und Forschung in der Erwachsenenbildung

Daniela Holzer, Karin Gugitscher und Christoph Straka

April 2017

BMB
Bundesministerium für Bildung

CONEDU

Dossier

erwachsenenbildung.at

Wissenschaft und Forschung in der Erwachsenenbildung

Autorin:
Daniela Holzer, Karin Gugitscher und Christoph Straka

April 2017

Online verfügbar unter:
www.erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_der_eu

Zitierhinweis:
Text: : CC BY Daniela Holzer, Karin Gugitscher und Christoph Straka (2017),
auf www.erwachsenenbildung.at,April 2017

Inhaltsverzeichnis

01 **Wissenschaft und Forschung** 02

02 **Geschichte**
Erste Schritte | Etablierung und Ausdifferenzierung 03

03 **Theorien, Methoden und Inhalte**
Wissenschaftstheorien | Sannungsfelder | Methodenvielfalt |
Themen: Kontinuitäten und Konjunkturen | Internationale Perspektiven 08

04 **Finanzierung**
Finanzierungsformen | Forschungsfinanzierende Einrichtungen 17

05 **Wissenschaft als Beruf**
Arbeitsverhältnisse | Einstiege und Karrierewege |
Berufliche Anforderungen 24

06 **Forschungsstätten und -netzwerke**
Universitäten und Hochschulen | Außeruniversitäre Forschung |
Netzwerke in Österreich | Netzwerke International 31

07 **Wissenschaftskommunikation**
Publikationsorgane | Wissenschaftliche Veranstaltungen 42

08 **Literatur und Links** 48

Wissenschaft und Forschung

Daniela Holzer, Karin Gugitscher und Christoph Straka

Wissenschaft und Forschung sind in der Erwachsenenbildung traditionell eng mit dem praktischen und politischen Handlungsfeld verbunden und stellen doch einen eigenen Handlungsbereich dar. Als Wissenschaft hat sie sich zwar erst seit den 1960er-Jahren umfangreicher entwickelt und seit den 1970er- und 1980er-Jahren etabliert. Inzwischen gilt sie weitgehend unumstritten als eigene Teildisziplin der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, hat aber auch zahlreiche Übergänge zu anderen Disziplinen, in denen Fragen der Erwachsenen- und Weiterbildung wissenschaftlich erkundet werden.

Wissenschaft und Forschung sind in der Erwachsenenbildung traditionell eng mit dem praktischen und politischen Handlungsfeld verbunden und stellen doch einen eigenen Handlungsbereich dar. Als Wissenschaft hat sie sich zwar erst seit den 1960er-Jahren umfangreicher entwickelt und seit den 1970er- und 1980er-Jahren etabliert. Inzwischen gilt sie weitgehend unumstritten als eigene Teildisziplin der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, hat aber auch zahlreiche Übergänge zu anderen Disziplinen, in denen Fragen der Erwachsenen- und Weiterbildung wissenschaftlich erkundet werden.

Erwachsenenbildungswissenschaft verfügt inzwischen über einen ausdifferenzierten und umfangreichen Wissens- und Erkenntnisbestand zu vielfältigen Themen, ist universitär und außeruniversitär institutionalisiert und kann auf einen ausgeprägten Fundus von Theorien und Methoden zurückgreifen, die eng mit anderen sozialwissenschaftlichen Feldern korrespondieren. Forschungen widmen sich dabei vielfältigen Fragestellungen, von Begriffsdiskussionen über das Verhältnis von Gesellschaft und Erwachsenenbildung bis hin zu spezifischen Themenbereichen, in denen Entwicklungen in der Erwachsenenbildung aufgegriffen, aber auch angestoßen werden.

Das folgende Themendossier gibt einen kurzen Einblick in einige ausgewählte Aspekte von Wissenschaft und Forschung, angefangen von der Geschichte und wissenschaftstheoretischen Grundfragen, über organisatorische, finanzielle und berufliche Rahmenbedingungen bis hin zu Forschungsthemen und zur Zugänglichkeit von Erkenntnissen und Ergebnissen.

Im Fokus liegen österreichische Entwicklungen und Bedingungen, insbesondere bei Fragen der Finanzierung und der beruflichen Rahmenbedingungen. In den Bereichen der Organisierung und Vernetzung, der Publikationen und der Themen wird der Blick hingegen auf deutschsprachige Länder bzw. europäische Kontexte erweitert. Wissenschaftstheoretische, methodische, aber auch einige thematische und berufsbezogene Aspekte sind hingegen nicht per se örtlich begrenzt. Dementsprechend werden einige internationale Bezüge hergestellt.

Geschichte

Christoph Straka

Die Erwachsenenbildungsforschung ist mit ihren Anfängen um 1900 ein verhältnismäßig junges Wissenschaftsfeld. Einer der Gründe dafür ist im spezifischen Entstehungsprozess der Erwachsenenbildung zu finden. Diese entwickelte sich durch lokale Kräfte „von unten“ (vgl. Filla 2014), in privaten Rechtsformen und unter überwiegend privater Finanzierung. So entstand eine Vielfalt an Einrichtungen der bürgerlich-liberalen Volksbildung und der ArbeiterInnenbildung. Aus dieser vielfältigen Volksbildungslandschaft ging zwar keine ausgearbeitete Theorie hervor. Dennoch wurden in dieser Zeit erste Schritte einer Erwachsenenbildungsforschung getätigt. Dies geschah sowohl im empirischen Bereich als auch in der theoretischen Reflexion der Volksbildungstätigkeit. In der Zweiten Republik wurde an diese ersten Schritte zunächst nicht angeschlossen. So dauerte es bis in die 1970er-Jahre, ehe sich die Volksbildung – nun als Erwachsenen- und Weiterbildung – als (außer-)universitäre Forschungsdisziplin zu etablieren begann. Seit den 1990er-Jahren kann von einer weiteren Ausdifferenzierung dieser Disziplin gesprochen werden. Forschungsinhalte und Methoden vervielfältigten sich, Projekte und Studien konnten nicht zuletzt durch Finanzmittel der EU realisiert werden.

Erste Schritte

Frühe Ansätze einer theoretischen Begründung der Volksbildung in Österreich finden sich im 19. Jahrhundert bei Carl Bernhard Brühl und Adalbert Stifter. Später wurden theoretische Überlegungen im „Zentralblatt für Volksbildungswesen“ (1901-1916) vertieft. Um die Jahrhundertwende erforschte Ludo Moritz Hartmann die Teilnehmenden an den volkstümlichen Universitätsvorträgen durch die so genannte „Hörerstatistik“. Während die bäuerlich-katholische Volksbildung lediglich begleitend erforscht wurde, lagen der ArbeiterInnenbildung tief gehende gesellschaftstheoretische Reflexionen zugrunde.

Frühe theoretische Reflexionen

Der Anatom Carl Bernhard Brühl (1820-1899) legte in Ansätzen eine frühe politische und religiöse Begründung für die universitäre Volksbildung vor. Er trat als Vorkämpfer für das englische Modell der Universitätsausdehnung (University Extension) in Österreich ein. Die Universitäten hätten die Pflicht „nicht bloss durch Schrift, sondern auch durch das lebendige Wort und durch That [...] ihre

Wissenschaft den grösstmöglichen Kreisen ihrer Mitbürger mitzutheilen“ (Brühl 1868).

Neben Carl Bernhard Brühl ist auch Adalbert Stifter (1805-1868) ein beinahe vergessener Vorkämpfer der liberalen Volksbildungsidee. Stifter beantragte vergeblich, „öffentliche Vorträge über das Schöne“ an der Universität Wien abhalten zu dürfen. Unter dem Stichwort Unterredung zielte Stifter auf allgemeine Verständlichkeit und die Förderung der Aktivität der Lernenden. Er war davon überzeugt, über Bildung eine „Verbürgerlichung“ der sozial benachteiligten Klassen erreichen zu können (vgl. Fischer 1961, S. 36). (vgl. auch Filla 2014)

Das „Zentralblatt für Volksbildungswesen“

Zwischen 1901 und 1916 informierte das „Zentralblatt für Volksbildungswesen“ über nationale und internationale Entwicklungen der Volksbildung. Das Zentralblatt fungierte aber auch als Medium der Theorieproduktion. Der Herausgeber der Zeitschrift, Anton Lampa (1868-1938), war ein Kritiker der „Neuen Richtung“, die mit dem Schlagwort Volkbildung durch Volksbildung ab den 1920er-Jahren aus Deutschland kommend in Österreich wirkmächtig wurde. Gegen die „metaphysisch-religiösen“ Tendenzen dieser Ideen plädierte Lampa für eine rationale Begründung der Volksbildung und für ein neutrales, weltanschaulich „ungebundenes“ Verhältnis zu Politik und Religion. Eine wesentliche Aufgabe der Volksbildung sah Lampa in der Anleitung zu kritisch-wissenschaftlichem Denken (vgl. Lampa 1965).

Frühe empirische Erhebung: „Hörerstatistik“

Die ersten Schritte zu einer empirischen Forschung in der Erwachsenenbildung wurden um die Jahrhundertwende durch die so genannten Hörerstatistiken gesetzt. Ludo Moritz Hartmann (1864-1924) führte als Vorsitzender des Ausschusses der „Volkstümlichen Universitätsvorträge“ bereits 1895 eine statistische Erfassung der Teilnehmenden an den Universitätsvorträgen durch. Dabei wurden zunächst die bildungsthematischen Interessen, das Alter, das Geschlecht sowie der soziale Statuts der HörerInnen erhoben. Später wurde die Statistik um Angaben zum Beruf, dem Wohnbezirk, der Vorbildung und den Teilnahme-Motiven erweitert. Die Statistiken dienten der Orientierung über die inhaltliche Programmgestaltung. Die „Volkstümlichen Universitätsvorträge“ erlitten nach dem Krieg einen massiven Bedeutungsverlust und liefen Ende der 1930er-Jahre aus.

Theorieproduktion aus der Praxis heraus

Theoriebezüge und Theorieproduktion waren in der Erwachsenenbildung vor den 1930er-Jahren nur sehr gering entwickelt, eine eingehendere Erforschung dazu ist bislang aber ausständig. Wilhelm Filla unterscheidet drei Zugänge: erstens theoretische Publikationen von ErwachsenenbildnerInnen, z.B. vom bereits genannten Anton Lampa, zweitens theoretische Reflexionen in nicht spezifisch auf Erwachsenenbildung ausgerichteten Publikationen, z.B. durch den ebenfalls bereits erwähnten Ludo Moritz Hartmann, und drittens Kurzbeiträge in Zeitschriften, Tätigkeitsberichten oder eigens gedruckten Statements, z.B. für die bäuerliche Bildungsarbeit durch Josef Steinberger (1874-1961) (vgl. Filla 2014, S. 224).

Theorie der ArbeiterInnenbildung

Der Bildungs- und Erziehungsbegriff wurde in den 1920er-Jahren von mehreren austromarxistischen TheoretikerInnen zur zentralen Begründungsfigur einer emanzipatorischen Gesellschaftskritik. Mit Rückgriff auf Josef Weidenholzer lassen sich „fünf wichtige Bestandteile einer ‚austromarxistischen Bildungstheorie‘“ (Weidenholzer 1983, S. 421) identifizieren.

- Bildung ist ein Mittel im Klassenkampf gegen die Vorherrschaft der Bourgeoisie.
- Aus dem implizit Politischen des Bildungsbegriffs folgt eine Kritik an der scheinbaren Neutralität der Bildungstätigkeit in den Volkshochschulen und bäuerlich-katholischen Bildungsheimen.
- Um das bürgerliche Klasseninteresse hinter der Volksbildung sichtbar zu machen, wird eine alternative Form von Intellektualität benötigt.
- Das erste wesentliche Bildungsziel der austromarxistischen Bildungstheorie ist eine Aktivität, aus der heraus ein Klassenbewusstsein erwachsen kann.
- Zweites Ziel ist das Festhalten am Begriff der Solidarität.

Etablierung und Ausdifferenzierung

Nach Kriegsende lag die Erwachsenenbildungsforschung in Österreich zunächst brach, woran selbst der erste Lehrauftrag für Volksbildung nichts maßgeblich änderte. Erst später begann sich die Erwachsenenbildung zunächst außeruniversitär zu etablieren, ehe sie durch zunehmende Verwissenschaftlichung und Internationalisierung einen tiefgreifenden Prozess der inhaltlichen und methodischen Ausdifferenzierung erfuhr.

Schleppende Verwissenschaftlichung nach 1945

Die Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung gestaltete sich im Vergleich zu Deutschland zeitverzögert. Große Studien zu Beteiligungsstrukturen blieben hierzulande aus, nicht zuletzt weil auch die Etablierung von Lehrstühlen in Österreich nur schleppend vorankam. Den ersten Lehrauftrag für Volksbildung erhielt Josef Lehrl (1884-1957), der als ordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität Wien tätig war, im Jahre 1946. Umfassende politische Differenzen manifestierten sich innerhalb der Erwachsenenbildung als Trennung zwischen allgemeinen und berufsbildenden, bzw. ÖVP- und SPÖ-nahen Institutionen. Diese Spaltungen sowie die verhältnismäßig schleichende Entwicklung der Erwachsenenbildung als wissenschaftliche Disziplin begünstigten „ein theorieskeptisches, wenn nicht theoriefeindliches Klima“ (Gruber 2009, S. 4) innerhalb der österreichischen Erwachsenenbildung.

1960er-Jahre

Erst in den 1960er-Jahren kam es zu einer stärkeren wissenschaftlichen Verankerung der Erwachsenenbildungsforschung. Federführend war dabei Aladar Pfniß (1919-1992), der als Vorsitzender des Pädagogischen Ausschusses des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen die theoretische Erwachsenbildungsforschung entscheidend forcierte. Pfniß verfolgte eine neuhumanistisch-geisteswissenschaftliche Bildungskonzeption, deren Ziel die geistig-seelische Selbstverwirklichung des bildsamen Individuums darstellte.

Die außeruniversitäre Erwachsenenbildungsforschung erhielt im Jahr 1960 mit der Gründung der „Arbeitsstelle für Grundlagenforschung der Erwachsenenbildung“ in Salzburg durch den „Ring österreichischer Bildungswerke“ einen wesentlichen Impuls. Drei Jähre später folgte die Umbenennung zum „Institut für Erwachsenenbildung“, das mittlerweile in Wien und St. Pölten beheimatet ist. Zu nennen ist auch die Gründung des Instituts für Höhere Studien (IHS) 1962/63, von dem Beiträge zu unterschiedlichen Themenbereichen der Erwachsenenbildung ausgehen.

An die von Ludo Hartmann angeregte empirische Forschung wurde – mit Ausnahme der 1954 durchgeführten Wiener Volksbildungsbefragung – nicht angeschlossen.

1970er-Jahre

In den 1970er-Jahren kam es zur Besetzung des ersten Lehrstuhls für Erwachsenenbildung und außerschulische Erziehung an der Universität Wien durch Herbert Zdarzil (1928-2008), der auf dem Gebiet der pädagogischen Anthropologie Pionierarbeit leistete. 1977 wurde die Erwachsenenbildungsforschung auch erstmals in einem interdisziplinären Symposium thematisiert (vgl. Gattol 1977). Dort konstatierte Zdarzil, dass die Theorie der Erwachsenenbildung vorderhand eine Sammlung von Theorie-Elementen und reflektierten Alltagserfahrungen darstelle. Darüber hinaus beklagte er das weitgehende Fehlen empirischer Untersuchungen zur differenzierten Wirksamkeit verschiedener Methoden in der Erwachsenenbildung. Zuletzt fasste er „fünf Bereiche der aktuellen Erwachsenenbildungsforschung“ zusammen: 1. Einführungen zu generellen Fragen, 2. Geschichte der Erwachsenenbildung, 3. Frage nach den Zielen, Aufgaben und Funktionen der Erwachsenenbildung, 4. Frage nach der Bildungsfähigkeit und -motivation Erwachsener und 5. die Frage nach den Methoden und Möglichkeiten der Erfolgsmessung in der Erwachsenenbildung (vgl. Zdarzil 1977).

Die Forschung auf dem Gebiet der beruflichen Bildung wurde 1970 durch die Gründung des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf) institutionalisiert. Zudem gründeten die Wirtschaftskammer Österreich und die Industriellenvereinigung 1975 das Institut für Bildungsforschung für Wirtschaft (ibw).

1980er-Jahre

Als Meilenstein der Erwachsenenbildungsforschung gilt die Schaffung der Lehrstühle für Erwachsenenbildung an den Universitäten Graz (1984) und Klagenfurt (1985). Damit konnte sich eine systematische Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung entwickeln. Ausdruck dieser Systematisierung waren das „Lehrbuch der Erwachsenenbildung“ (vgl. Lenz 1987) und die zunehmende Pluralisierung der Methoden und Theorien an den beiden Standorten. So konnten sich unterschiedliche Forschungsschwerpunkte, etwa zu Geschlechterfragen, internationaler Erwachsenenbildung oder zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit etablieren.

Zur Systematisierung trugen auch die Projektgruppe „Terminologie der Erwachsenenbildung“ im Auftrag der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs sowie die Gründung der Zeitschrift „Erwachsenenbildung in Österreich“ bei. Diese war bis 1995 ein wichtiges Fachmedium für Theorie- und Praxiskommunikation innerhalb der österreichischen Erwachsenenbildung. Seit 2007 führt das Magazin erwachsenenbildung.at dieses unverzichtbare Erbe weiter.

Für die beruflich orientierte Bildungsforschung war unter anderem die Gründung des Instituts für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Johannes Kepler Universität Linz relevant. Informationen zu Teilnehmenden in den Einrichtungen der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) und in den Österreichischen Volkshochschulen liefern die seit 1985 erhobenen und veröffentlichten KEBÖ- und VHS-Statistiken.

Trends seit den 1990er-Jahren

Seit den 1990er-Jahren ist es innerhalb der Erwachsenenbildungsforschung zu einer weiteren Pluralisierung der Themen, Zielgruppen, Bereiche und Theorien gekommen. Gerade was die theoretischen Schwerpunkte betrifft, wurden diese (bis zum heutigen Tag) nicht selten aus der deutschen Theoriediskussion importiert. Auch die internationale Diskussion um das lebenslange Lernen beeinflusste die österreichische Erwachsenenbildungsforschung. Inhaltlich rückten dadurch lerntheoretische Fragestellungen in den Vordergrund. Zudem wurden damit das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung und ihr Stellenwert im Bildungssystem vermehrt zur Diskussion gestellt.

Finanziell ermöglichten die Förderungen auf EU-Ebene aufwändigere Studien und Projekte sowie umfassende statistische Erhebungen. Zu nennen sind hier beispielsweise die Adult Education Surveys (AES), die in regelmäßigen Abständen die Lernaktivitäten Erwachsener erheben. Außerdem liegen durch die Teilnahme Österreichs am „Programme for the International Assessment of Adult Competencies“ (PIAAC) der OECD Daten zu den Schlüsselkompetenzen Erwachsener vor. Und schließlich wurde durch die internationale Diskussion die Grenze zwischen bildungspolitischen Handlungsanleitungen und wissenschaftlichen Analysen mit teils diffuser Begriffsverwendung zunehmend verwischt (vgl. Rothe 2011). Diese Entwicklung ist vor einem größeren Zusammenhang zu verstehen, wird der Erwachsenenbildung doch seit den 1990er-Jahren vermehrt die Aufgabe zugetragen, soziale und ökonomische Problemlagen mindern oder gar lösen zu können.

In den 1990er-Jahren stieg die Zahl der Personen, die in der universitären und außeruniversitären Erwachsenenbildungsforschung tätig sind. Dies ließ eine – wenn auch überschaubare – Forschungsgemeinschaft entstehen, die durch einen engen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gekennzeichnet ist. Mit der Vervielfältigung der erwachsenenbildnerischen Themen ging auch eine Erweiterung der „klassischen“ außeruniversitären Forschungseinrichtungen (ibw, öibf, IHS, ÖIEB) um neue, überwiegend anwendungsorientierte AnbieterInnen einher.

Literatur

Benesch, Thomas (2014): Carl Bernhard Brühl – ein Pionier der naturwissenschaftlichen Volksbildung. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung. Jg. 23/24. H. 1-4: Naturwissenschaft und Bildung. Erkenntniswert, historische Vorläufer und Aufgaben moderner Wissenschaftsvermittlung, S. 34-43.

Born, Armin (2010): Geschichte der Erwachsenenbildungsforschung. In: Tippelt, Rudolf / Hippel Aiga von (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 4. durchges. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenshaften, S. 231-241.

Brühl, Carl Bernhard (1868): Universität und Volksbildung, Priesterthum und Naturwissenschaft; zwei zusammenhängende Betrachtungen. Erste unentgeltliche Sonntagsvorlesung im Jahre 1868, gehalten im k. k. zootomischen Institute der Wiener Universität am 19. Jänner. Wien. Online unter: http://www.adulteducation.at/de/literatur/textarchiv/710/

Filla, Wilhelm (2014): Von der freien zur integrierten Erwachsenenbildung. Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Fischer, Kurt Gerhard (1961): Zur Geschichte und Theorie der Volksbildung. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag.

Gattol, Ernst (1977): Forschung, Literatur und Dokumentation in der Erwachsenenbildung. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Vierteljahreschrift für Theorie und Praxis. Jg. 28. H. 5, S. 238-253.

Gruber, Elke (2009): Auf der Spur... . Zur Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft in der österreichischen Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 7/8, 2009. Wien. Online im Internet: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf.

Hartmann, Ludo Moritz / Penck, Alfred (1904): Antworten auf die vom Wiener Ausschusse für volkstümliche Universitäts-Vor träge veranstaltete Umfrage über den Nutzen der Universitäts-Kurse. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen. 4 Jg. H. 6/7, S. 81-102.

Lampa, Anton (1965): Kritisches zur Volksbildung (1927). In: Altenhuber, Hans / Pfniß, Aladar (Hrsg.): Bildung – Freiheit – Fortschritt. Gedanken österreichischer Volksbildner. Wien: Verband Österr. Volkshochschulen, S. 143-164.

Lenz, Werner (1987): Lehrbuch der Erwachsenenbildung. Stuttgart: Kohlhammer.

Rothe, Daniela (2011): Lebenslanges Lernen als Programm. Eine diskursive Formation in der Erwachsenenbildung. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.

Steinberger, Josef (1961): Mein Werdegang als Volksbildner. An eine Schülerin des Bundesseminars Ober St.-Veit. In: Neue Volksbildung. 12 Jg. H. 7, S. 300-302.

Stern, Josef Luitpold (1930): Klassenkampf und Massenschulung. Wien: Wiener Volksbuchhandlung.

Weidenholzer, Josef (1983): Marginalien zur außerschulischen Bildungsarbeit im Austromarxismus. In: Adam, Erik (u.a.) (Hrsg.): Die Schul- und Bildungspolitik der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik. Entwicklung und Vorgeschichte. Wien: Österreichischer Bundesverlag, S. 417-431.

Zdarzil, Herbert (1968): Erwachsenenbildung und Gesellschaft. In: Brodil, Alfred (Hrsg.): Horizonte der österreichischen Erwachsenenbildung. Wien: Verlag „Neue Volksbildung", S. 120-133.

Zdarzil, Herbert (1977): Theorie und Forschung in der Erwachsenenbildung. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Vierteljahreschrift für Theorie und Praxis. Jg. 28. H. 5, S. 225-238.

Weiterführende Links

Historiographie der Erwachsenenbildung in Österreich: http://www.adulteducation.at/de/historiografie/

Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 7/8 2009: http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=1519

Dokumentation und Forschung für die Erwachsenenbildung – wo stehen wir heute? Dokumentation eines Workshops des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und des Österreichischen Volkshochschularchivs (hg. von Christian Stifter, 2001): http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/materialien-eb_2001-3_dokumentation_und_forschung.pdf Download (pdf)

Publikationen der Statistik Austria zu Aus- und Weiterbildung (u.a. Adult Education Survey, PIAAC): http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html

Erwachsenenbildung, Weiterbildung, Lebenslanges Lernen der Statistik Austria (u.a. zu PIAAC): http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/erwachsenenbildung_weiterbildung_lebenslanges_lernen/index.html

Österreichisches Volkshochschularchiv: http://www.vhs.at/vhsarchiv-home.html

Theorien, Methoden und Themen

Daniela Holzer

Erwachsenenbildungswissenschaft ist wie alle Sozialwissenschaften von vielfältigen Theorien, Methoden und Themen geprägt. Weder gibt es eine spezifische Hauptbezugstheorie, noch einheitliche Methodenverständnisse oder eindeutig feststellbare Hauptthemen. Vielmehr stehen unterschiedliche Verständnisse und Herangehensweisen nebeneinander, zuweilen sich ergänzend, zuweilen aber auch im Widerstreit.

Grundlegende Differenzen zeigen sich in Bezug auf Erkenntnis- und Wissenschaftstheorien mit unterschiedlich ausgerichteten Erkenntnisinteressen. Differenzen zeigen sich aber auch im Umgang mit Spannungsfeldern, in die jede Wissenschaft verwoben ist: dem Verhältnis von Theorie und Empirie, von Grundlagenforschung und angewandter Forschung und von Wissenschaft und Praxis. Die Methodenvielfalt ergibt sich zum einen aus den divergierenden Zugängen, zum anderen aber auch aus dem Verständnis, dass erst durch vielfältige Methoden vielseitige und sich ergänzende Ergebnisse hervorgebracht werden können. In all diesen Dimensionen werden je nach historischem Zeitpunkt unterschiedliche Themen bearbeitet, die hier nur exemplarisch dargestellt werden können und auch auf ihre internationale Perspektive hin diskutiert werden.

Wissenschaftstheorien

Wissenschaftsverständnisse sind grundlegend bestimmend für die jeweilige Themen- und Methodenwahl, aber auch für die Einbettung der jeweiligen Forschung in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge, in politische und praktische Kontexte. An Wissenschaftsverständnisse und damit einhergehende Erkenntnisinteressen schließen jeweils unterschiedliche wissenschaftstheoretische Vorstellungen an, wie Erkenntnis gewonnen werden kann, wie untersuchte Phänomene beleuchtet und begründet werden oder welche Schlüsse aus Forschungen gezogen werden.

Erkenntnisinteressen

Als Erkenntnisinteressen werden – in Anschluss an Jürgen Habermas – grundlegend unterschiedliche Wissenschaftsverständnisse bezeichnet. Solche Erkenntnisinteressen sind deswegen von großer Bedeutung, weil sie relevant dafür sind, mit welcher Grundhaltung und welchem Fokus Themen und Fragestellungen in den Blick genommen werden. Ein für die Sozialwissenschaften zentraler, bis heute relevanter Diskurs zu Erkenntnisinteressen wurde im deutschsprachigen Raum durch Vertreter der sogenannten „Frankfurter Schule“ unter anderem im sogenannten Positivismusstreit in den 1960er-Jahren angestoßen. Dort wurde zwischen Vertretern des kritischen Rationalismus und jenen der Kritischen Theorie eine Kontroverse um die Ziele und Erkenntniswege von Wissenschaft geführt. Ein grundlegender Unterschied zwischen den Zugängen „traditioneller“ und „kritischer“ Wissenschaft (eine von Max Horkheimer geprägte

Unterscheidung) liegt in deren Zielen. Während „traditionelle“ Wissenschaft nach Problemlösungen innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnissen sucht, stellt sich kritische Wissenschaft die Aufgabe, die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst mit in den Blick zu nehmen und zu verändern. Weitere Streitpunkte waren und sind z.B. Wege und Herrschaftsdimensionen der Erkenntnisgewinnung.

Jürgen Habermas, ein Vertreter der Kritischen Theorie, prägte Ende der 1960er-Jahre den Begriff der Erkenntnisinteressen. Er unterschied drei Richtungen: erstens das technische Erkenntnisinteresse empirisch-analytischer Wissenschaften, das auf instrumentelle Anwendung ausgerichtet ist, zweitens das praktische Erkenntnisinteresse historisch-hermeneutischer Wissenschaften, das an Handlungen und Kommunikation orientiert ist und drittens das emanzipatorische Erkenntnisinteresse kritischer Wissenschaften, das freiheitsorientiert radikale Veränderungen gesellschaftlicher Verhältnisse anstrebt.

Mit den jeweiligen Erkenntnisinteressen sind demnach unterschiedliche Vorstellungen von Gesellschaft, von Menschen, aber auch von Forschungsmethoden und politischen Bewertungen verbunden, auch wenn sich zahlreiche Überschneidungen finden. Grundfragen unterschiedlicher Interessen beziehen sich aber beispielsweise auf Fragen von Wertfreiheit oder Beurteilung, von Deskription oder Normativität oder von Optimierung oder Überwindung gesellschaftlicher Bedingungen. Wissenschaft und Forschung sind demnach nicht von grundlegenden Haltungen zu trennen und vor diesem Hintergrund einzuschätzen, auch wenn diese nicht explizit formuliert und offengelegt sind.

Wissenschaftstheorien

Während Erkenntnisinteressen zunächst nur grobe Unterschiede verdeutlichen, zeigen sich weitere Differenzierungen von wissenschaftlichen Zugängen in der Ausformulierung von Wissenschaftstheorien. Die jeweiligen wissenschaftstheoretischen Ausrichtungen prägen bereits Fragestellung, Themenwahl und Methoden, sind aber vor allem dahingehend relevant, dass die jeweils untersuchten Phänomene anders erklärt werden.

Wissenschaftstheorien sind in den seltensten Fällen auf einen spezifischen Fachbereich beschränkt. Vielmehr bilden Wissenschaftstheorien eine Art Grundsystematik vieler Wissenschaften, die dann je nach Fachgebiet spezifische Forschungsthemen aufgreifen. Es gibt daher keine spezifisch auf Erwachsenenbildungsforschung bezogene Wissenschaftstheorien, aber es lassen sich einige Richtungen ausmachen, die im Feld derzeit stärker präsent sind.

Faulstich und Zeuner (2009) benennen fünf Grundrichtungen theoretischer Begründungen: geisteswissenschaftliche Pädagogik, analytisch-empirische Erziehungswissenschaft, Kritische Theorie, konstruktivistische Ansätze und pragmatische Zugänge. Diese sind weitgehend historisch in dieser Reihenfolge nach und nach nebeneinandergetreten. Unter jeder Richtung versammeln sich allerdings weitere theoretische Ausdifferenzierungen, z.B. poststrukturalistische, bildungstheoretische oder subjektwissenschaftliche Zugänge bei den kritischen Theorien.

Dominant sind in der Erwachsenenbildungsforschung derzeit analytisch-empirische Ansätze mit einem instrumentellen Erkenntnisinteresse. Andere Zugänge sind aber weiterhin vorzufinden und in den letzten Jahren haben beispielsweise kritische Zugänge wieder etwas stärkere Wirkmächtigkeit.

Nachbardisziplinen

Erwachsenenbildungswissenschaft ist eng mit einigen Nachbardisziplinen verknüpft. Dies ergibt sich einerseits aus gemeinsamen Theoriebezügen und andererseits daraus, dass Themen in verschiedenen Disziplinen aufgegriffen werden und sich gegenseitig ergänzen. Besonders häufige und relevante Nachbardisziplinen sind beispielsweise: Soziologie, Psychologie, Philosophie, Teilbereiche der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Ethnologie oder Geschichte.

Spannungsfelder

Sämtliche Wissenschaften sind von Spannungsfeldern durchzogen, in denen es neben wissenschaftsinternen Fragen auch um Ressourcenfragen und Fragen der Verantwortung von Wissenschaft geht.

Spannungsfelder sind beispielsweise das Verhältnis von Theorie und Empirie, von Grundlagenforschung und angewandter Forschung und von Wissenschaft und Praxis.

Theorie und Empirie

Theorie und Empirie sind zwar kaum voneinander zu trennen, sondern stehen vielmehr in einer engen Wechselwirkung. Dennoch öffnet sich ein Spannungsfeld dahingehend, in welche Richtung sich Forschung orientiert, mit welchen Erklärungen Phänomene betrachtet werden und wie Erkenntnisse generiert werden.

Grundsätzlich ist weder Theorie ohne Empirie, noch Empirie ohne Theorie möglich. Theorien sind Zusammenstellungen von Erklärungssätzen, von Systematiken, von Einordnungen. Theorien suchen nach Begründungen für Phänomene, versuchen bereits vorhandene theoretische und empirische Erkenntnisse in neue Erklärungsmodelle zu gießen, aber auch über bisher Vorhandenes hinauszudenken. Theorien können auf der Basis empirischer Ergebnisse, auf der Grundlage anderer Theorien oder mittels spekulativen denkerischen Prozessen ausgearbeitet werden. Empirie ist jener Wissenschaftsbereich, der sich mit unterschiedlichsten Methoden der Erfassung untersuchter Phänomene widmet. Empirische Forschung reicht von historischen Quellenstudien über quantitative bis hin zu qualitativen Datenerhebungen und -auswertungen.

Theorie und Empirie sind aufeinander angewiesen. Empirische Forschungen verlangen nach theoretischer Einbettung und bringen selbst zuweilen Theorien hervor. Theorien sind auf empirische Daten angewiesen, um ihre Gültigkeit reflexiv zu prüfen und Theorien können Ausgangspunkte für empirische Fragestellungen sein.

Dennoch stehen Theorie und Empirie in einem nicht immer konfliktfreien Spannungsverhältnis. Nicht zuletzt geht es dabei um Fragen, welcher Bereich bedeutsamer sei oder um Lücken, die dem jeweils anderen Feld vorgeworfen werden. Aktuell sind in der Erwachsenenbildungsforschung empirische Ausrichtungen deutlich im Vordergrund. Dies zeigt sich z.B. daran, dass Forschungsprojekte ohne empirische Teile derzeit kaum finanziert werden, wodurch Theorieentwicklung zu einer Nebensächlichkeit wird bzw. primär in universitären Kontexten mit stabiler Grundfinanzierung stattfinden kann. Aber selbst dort ist das Bild wie insgesamt vorherrschend: Forschung wird mit empirischer Forschung gleichgesetzt.

Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung

Ein zweites Spannungsfeld ist jenes zwischen Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung. Diese Termini sind zwar eher aus naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen vertraut, spielen aber auch in der Erwachsenenbildungsforschung eine Rolle. Hier ist zwar selbst Grundlagenforschung in gewisser Weise anwendungsorientiert, ist doch das beforschte Feld selbst ein Handlungsfeld. Aber dennoch sind Forschungen in unterschiedlicher Ausprägung auf konkrete Umsetzung ausgerichtet. Grundlagenforschung beschäftigt sich beispielsweise mit Grundbegriffen oder mit philosophischen und gesellschaftstheoretischen Aspekten. Anwendungsorientierte Forschung ist hingegen enger in Praxiszusammenhänge eingebunden, beispielsweise in gemeinsamen Entwicklungsprojekten.

Die beiden Forschungsbereiche sind in gleicher Weise notwendig und bedeutsam. Kontroversen, Vorwürfe und Vorbehalte bleiben dennoch nicht aus und die Argumentationslinien entspannen sich wiederum häufig entlang von unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und wissenschaftstheoretischen Zugängen (siehe im Kapitel „Wissenschaftstheorien“). Der Grundlagenforschung wird wissenschaftsintern und von der Praxis zuweilen Irrelevanz und zu geringe Praxisorientierung vorgeworfen, mit einem Unterton der Nutzlosigkeit. Der anwendungsorientierten Forschung wird zuweilen vorgeworfen, zu empirisch orientiert und theoriefern zu sein oder auch zu verwertungsorientiert und systemreproduzierend.

Wissenschaft ist aber auf das Zusammenspiel beider Elemente angewiesen und zahlreichen Forschungen gelingen entsprechende Übergange. Problematisch ist allerdings, dass in geförderten Projekten anwendungsorientierte Forschung deutlich im Vordergrund steht, Grundlagenforschung hingegen stark ausschließlich in die Universitäten verdrängt wird

und selbst dort aufgrund der stärkeren Drittmittelorientierung rückläufig ist.

Wissenschaft und Praxis

Das Spannungsfeld von Wissenschaft und Praxis eröffnet sich in Fragen des Zusammenspiels der beiden Felder. Erwachsenenbildungsforschung ist als Wissenschaft eines konkreten Handlungsfelds in hohem Maß an das Praxisfeld gebunden. Forschung richtet sich im weitesten Sinn auf Fragen des Praxisfeldes, wenn auch nicht ausschließlich in direkt angewandter Form (siehe oben). Erwachsenenbildungspraxis hingegen stellt Fragen an die Wissenschaft und greift neue Erkenntnisse aus der Forschung auf.

Dennoch stehen Wissenschaft und Praxis in einem nicht konfliktfreien Spannungsverhältnis. Auch hier sind wiederum gegenseitige Vorwürfe vorhanden, beispielsweise: Praxis sei zu theoriefern und greife neueste Erkenntnisse zu wenig auf. Forschung sei zu praxisfern und liefere nicht ausreichend umsetzbare, praxisrelevante Antworten.

Keiner der Vorwürfe ist gänzlich von der Hand zu weisen. Sie beruhen aber teilweise auf der Nichtakzeptanz der Unterschiede zwischen den beiden Feldern. So unterliegen Forschung und Praxis beispielsweise unterschiedlichen Zeitmustern: Bis Fragen aus der Praxis in der Forschung aufgegriffen werden können und bis neue Ergebnisse vorliegen, sind relativ lange Zeiträume erforderlich, während Praxis häufig kurzfristiger agieren muss. Zudem hat Forschung nicht nur die Aufgabe, konkrete Problemstellungen aus der Praxis aufzugreifen, sondern sich auch grundlegenderen Fragen zu widmen, die nicht direkt handlungsrelevant sind. Und Praxis wiederum hat häufig nicht ausreichende Ressourcen, um sich in wissenschaftliche Erkenntnisse ausführlich einzuarbeiten, um sie in die Arbeit einfließen zu lassen.

In Österreich ist dennoch eine enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis wahrzunehmen. Nicht zuletzt aufgrund der Überschaubarkeit des Forschungsfeldes ist es in Österreich – im Unterschied z.B. zu Deutschland – gar nicht möglich, ausschließlich wissenschaftlichen Austausch zu pflegen. Vielmehr ist die Zusammenarbeit mit der Praxis auf den Ebenen der Erwachsenenbildungseinrichtungen und der politischen EntscheidungsträgerInnen Alltag, ob in Forschungs- und Entwicklungsprojekten, Fachtagungen oder anderen Orten des Austauschs. Der Nachteil liegt darin, dass vertiefende wissenschaftliche Diskurse innerhalb Österreichs zuweilen kaum möglich sind, was aber durch internationale Anbindungen wettgemacht wird. Der Vorteil liegt allerdings im engen Austausch zwischen den beiden Bereichen und in der ständigen Konfrontation mit dem Spannungsfeld Wissenschaft und Praxis.

Methodenvielfalt

Erwachsenenbildungsforschung ist von einer großen Methodenvielfalt geprägt. Auf der empirischen Ebene umfasst diese historische, z.T. hermeneutische, quantitativ-statistische und vielfältige qualitativ-empirische Methoden. Nicht-empirische Vorgehensweisen werden zwar selten als Methoden ausgearbeitet und benannt, aber dennoch ebenso angewendet, beispielsweise Literaturanalysen und denkend-reflexive Theorieentwicklung. Unterschiedliche Methoden werden teilweise sich ergänzend und bereichernd eingesetzt, teilweise werden aber auch strenge Abgrenzungen vorgenommen, in denen auch ein Streit um die „Wissenschaftlichkeit“ und Bedeutung der jeweiligen Methoden geführt wird.

Empirische Methoden

Der Begriff der „Empirie“ generiert sich daraus, direkte Erfahrung und den Sinnen zugängliche Wahrnehmung erfassen zu können, was auch heißt, in der Deskription des Wahrnehmbaren zu verbleiben. Heute umfasst Empirie hingegen auch, Verborgenes oder Sinnzusammenhänge sichtbar und verstehbar zu machen.

Gemeinsamer Ausgangspunkt empirischer Methoden sind Erhebungen im Forschungsfeld, mit denen Daten generiert werden, die differenziert ausgewertet werden. Die Datenerhebung erfolgt je nach Methodenausrichtung und Auswertungsvorhaben unterschiedlich, was sich allerdings weniger in der Erhebungsmethode an sich – z.B. Fragebogen, Interviews, Beobachtung –, sondern vor allem in der Ausformung der jeweiligen Erhebungsmethode niederschlägt. Quantitativ-empirische Methoden

erfordern statistisch auswertbare Daten, während in qualitativen Methoden unterschiedlichste Erhebungen zur Anwendung kommen. Bereits die Vielfalt an Interviewformen verweist auf die Vielfalt der Einsetzbarkeit: standardisierte, teilstandardisierte, expertInnenorientierte, biographische, narrative Interviews etc. Historische und hermeneutische Methoden greifen hingegen weniger auf direkte Erhebungsinstrumente zurück, sondern widmen sich beispielsweise historischen Dokumentenanalysen, der Archivarbeit, der fokussierten Literaturauswertung etc.

Nicht-empirische Methoden

Auch wenn unter „Methoden" in den meisten Fällen ausschließlich empirische Methoden verstanden werden, so generiert Wissenschaft ihre Erkenntnisse doch vielfach ebenso aus nicht-empirischen Methoden. Diese Methoden sind jedoch in den seltensten Fällen explizit benannt oder als eigene wissenschaftliche Methoden ausgearbeitet. Die Anerkennung als eigenständige und wissenschaftliche Methoden ist entsprechend gering entwickelt und spezifische Bezeichnungen fehlen weitgehend. Insbesondere in studentischen Arbeiten ist dann häufig von sogenannten „Literaturarbeiten" die Rede.

Die Methodendiskussion weist also große Lücken dahingehend auf, nicht-empirische Methoden auszuarbeiten, zu benennen und deren Rolle und Bedeutung zu fundieren, obwohl diese einen nicht-unerheblichen Teil der Erkenntnisgewinnung ausmachen. Beispielsweise erfolgt Theorieentwicklung vielfach entlang von spezifischen Denkprozessen und viele Forschungsarbeiten basieren auf eingehenden Literatur- und Dokumentenanalysen, auf Theorie- und Empiriediskussionen und auf dem reflexiven Zusammenführen von unterschiedlichen Ansätzen und Ergebnissen.

Zusammenspiel von Methoden

Die Wahl von Forschungsmethoden basiert auf den jeweiligen Forschungsfragen, denn je nach Forschungsziel sind entsprechende Methoden zu wählen. Zugleich aber sind ForscherInnen häufig auf Methoden spezialisiert und entsprechend werden dann Forschungsfragen verfolgt, die mit diesen Methoden bearbeitbar sind. Nicht zuletzt basiert die Methodenwahl auch auf der zu Grunde gelegten wissenschaftstheoretischen Ausrichtung, wenn beispielsweise quantitativ-statistische Methoden als einzig wissenschaftliche anerkannt werden.

Inzwischen sind Methodenkombinationen zunehmend häufiger anzutreffen. Diese Kombination kann entweder im Forschungsprozess selbst umgesetzt werden, indem eine Fragestellung mit mehreren Methoden bearbeitet wird, um jeweils methodenspezifische Lücken ausgleichen zu können. Kombinationen sind aber auch dahingehend wirksam, dass ein bestimmtes Forschungsfeld in unterschiedlichen Studien mit unterschiedlichen Methoden bearbeitet wird, die erst in der Zusammenschau ein kompletteres Bild ergeben.

Methodenstreit

Obwohl unterschiedliche wissenschaftliche Methoden erst im Zusammenspiel ein Forschungsfeld umfassend erschließen können, gibt es zwischen einzelnen „Schulen" zahlreiche Streitpunkte. Wesentliche Konfliktpunkte zeigen sich beispielsweise darin, ob andere Methoden als wissenschaftlich anerkannt werden. Hierfür werden Kriterien der Wissenschaftlichkeit ins Feld geführt, die je nach Zugang äußerst unterschiedlich gesehen werden. Quantitativ-statistisch orientierte ForscherInnen bemängeln beispielweise an qualitativen Methoden häufig deren zu subjektive Komponente, die als unwissenschaftlich abgelehnt wird. Hingegen verweisen qualitativ orientierte ForscherInnen auf unzureichende Möglichkeiten des Verstehens und Ursachenerklärens von quantitativen Forschungen. Nicht-empirische Methoden werden als eigenständige wissenschaftliche Methoden hingegen beinahe vollständig ausgeblendet.

Der Methodenstreit verläuft dabei bei genauerem Blick aber weniger entlang einzelner Methoden, sondern primär entlang von unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und wissenschaftstheoretischen Zugängen. Empirisch-analytische Wissenschaften stehen beispielsweise mit ihren Paradigmen der Objektivität und Reproduzierbarkeit notwendigerweise in Opposition zu kritischen Wissenschaften mit ihren Paradigmen der Gesellschaftskritik und urteilenden Normativität.

Themen: Kontinuitäten und Konjunkturen

Die Forschungsthemen in der Erwachsenenbildungsforschung weisen einerseits gewisse Kontinuitäten auf und unterliegen andererseits Konjunkturen, da zu bestimmten Zeiten manche Forschungsschwerpunkte stärker in den Vordergrund treten. Dennoch bleibt insgesamt eine Vielfalt an Forschungsthemen, wenn auch zeitweise eher am Rande, erhalten.

Grundthemen

Erwachsenenbildungsforschung lässt sich in gewisse Grundthemen einteilen, die das Forschungsfeld bzw. das beforschte Feld strukturieren. Diese verbleiben notwendigerweise eher allgemein und werden in vielfältige Richtungen bearbeitet.
Grundlinien der Erwachsenenbildungsforschung korrespondieren direkt mit Entwicklungen in der Erwachsenenbildung und mit gesellschaftlichen Entwicklungen, bleiben aber in der Grundrichtung weitgehend stabil. Mögliche Grundfragen sind: bildungsphilosophische Überlegungen, Verhältnis von Erwachsenenbildung und Gesellschaft, politische Entwicklungen, Ungleichheit, Arbeit und Beruf, Erwachsenenbildungslandschaft, Lernen und Lehren, Erwachsenenbildungspolitik, Ressourcen etc.

Schwerpunktverlagerungen

In der Erwachsenenbildungsforschung sind über die Jahrzehnte neben den Grundlinien auch bestimmte Themenkonjunkturen und Schwerpunktverlagerungen auszumachen. Die Anfänge der Erwachsenenbildungsforschung liegen beispielsweise in Erhebungen der TeilnehmerInnenstruktur. Mit der Etablierung und Verbreiterung des Forschungsfeldes traten zunehmend neue Themen und Schwerpunkte hinzu, bis das gesamte Feld der Erwachsenenbildung zumindest in Ansätzen forschend in den Blick genommen wurde.

Schwerpunktverlagerungen sind unterschiedlichen Ursachen geschuldet. Einfluss nehmen beispielsweise die Interessen von ForscherInnen selbst, die bestimmte Aspekte in den Mittelpunkt rücken, die insbesondere dann schwerpunktrelevant werden, wenn sie besonderes Aufsehen in der Forschungsgemeinschaft erregen. Hierzu zählen beispielsweise die ersten umfassenden bildungssoziologischen Studien von Strzelewicz, Schulenberg und anderen in den 1960er- und 1970er-Jahren (Hildesheimer, Göttinger und Oldenburger Studie). Weiteren Einfluss auf Schwerpunktverlagerungen nehmen Theorie- und Methodenentwicklungen in anderen Disziplinen, die in der Erwachsenenbildungsforschung aufgegriffen werden. Für Themenkonjunkturen relevant werden zudem Entwicklungen in der Erwachsenenbildung, wenn beispielsweise Veränderungen in der Einrichtungslandschaft unter anderem zu Fragen von Qualität und Professionalisierung führen. Ein nächster Einfluss sind gesellschaftliche Entwicklungen, die beispielsweise in den 1970er-Jahren kritisch-emanzipatorische Themen oder in jüngster Zeit Auseinandersetzungen mit der Migrationsgesellschaft hervorriefen. Und nicht zuletzt werden über Förderschwerpunkte bildungspolitisch bestimmte Segmente forciert, beispielsweise Fragen um das lebenslange Lernen oder der Arbeitsmarktqualifizierung.

Aktuelle Forschungsschwerpunkte

Aktuelle Forschungsschwerpunkte konkret zu benennen ist insofern problematisch, als dass Veränderungen zuweilen sehr rasch erfolgen können, wodurch die folgende Darstellung bereits in kürzester Zeit bereits wieder überholt sein könnte. Gesellschaftliche Entwicklungen sind dafür ebenso ausschlaggebend wie politische Steuerungen und unabsehbare Entwicklungen in der Erwachsenenbildung. Zudem schließt jede Aufzählung notwendigerweise vielzählige weitere vorhandene Forschungsthemen aus. Im Bewusstsein dieser Schwierigkeit und damit der Unabgeschlossenheit und Unzulänglichkeit sollen dennoch einige Themen benannt werden, die aktuell besonders stark im Forschungsfokus stehen.

In den letzten Jahren relativ stabile Themenschwerpunkte:

- Basisbildung/Alphabetisierung
- Beratung (Bildungsberatung, Berufsberatung etc.)
- Kompetenzentwicklung und -feststellung (Europäischer und nationale Qualifikationsrahmen, Kompetenzorientierung, Kompetenzmessungsverfahren etc.)
- Lernen (Lerntheorien, Didaktik, außerinstitutionelle Lernformen und -orte etc.)

- Professionalisierung (Aus- und Weiterbildung von ErwachsenenbildnerInnen, institutionelle Öffnungen und Schließungen hinsichtlich des pädagogischen Personals etc.)
- Qualifizierung von Arbeitskräften (Qualifizierung von Erwerbsarbeitslosen, Qualifikationsanpassungen an Arbeitsmarktveränderungen etc.)
- Qualitätsentwicklung (Qualitätsmanagement, Zertifizierungssyteme etc.)
- Teilnehmende (Weiterbildungsstatistiken, Interessen, Ausschluss und Zugang etc.)
- Generationen und Alter(n) (Erwachsenenbildung nach der Erwerbsphase, Bildung im hohem Alter etc.)

Aktuell neuere Themenschwerpunkte:

- Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft (als Auswirkung der verstärkten Migrationsbewegungen ab 2015)
- Lernen/Bildung und soziale Bewegungen (v.a. im Anschluss an neue Bewegungen im Zuge der kapitalistischen Krise seit 2008)
- PIAAC (international vergleichende Kompetenzmessung bei Erwachsenen, „PISA für Erwachsene“)

Internationale Perspektiven

Erwachsenenbildungsforschung ist aufgrund der engen Verknüpfung mit erwachsenenbildungspraktischen und -politischen Kontexten häufig regional, national oder auf bestimmte internationale Räume (z.B. EU) begrenzt. Österreichische Erwachsenenbildungsforschung greift beispielsweise zahlreiche regionale, bundeslandbezogene oder nationale österreichische Entwicklungen auf. Traditionell stark ist die österreichische Erwachsenenbildungsforschung darüber hinaus mit der Forschung in Deutschland verbunden, die allein aufgrund ihrer Größenordnung, aber auch aufgrund von einigen Ähnlichkeiten mit Österreich zahlreiche relevante Forschungsergebnisse hervorbringt, die in Österreich aufgegriffen werden. Darüber hinaus ist über bildungspolitische Steuerungen und Förderpolitiken der EU der Europäische Raum ein relevanter Fokus. In wissenschaftstheoretischen, erwachsenenbildungstheoretischen, methodischen, aber auch einigen thematischen Aspekten ist hingegen eine örtliche Eingrenzung weder sinnvoll noch gegeben und entsprechend sind internationale Perspektiven auszumachen.

Globale Entwicklungen und Perspektiven

Internationale Aspekte lassen sich in der Erwachsenenbildungsforschung bereits aus dem Grund nicht ausblenden, weil gesellschaftliche Entwicklungen nicht regional begrenzt sind, sondern – unter dem Schlagwort der „Globalisierung“ vertraut – in weltumspannenden Zusammenhängen stattfinden. Über den kapitalistischen Weltmarkt und wirtschaftliche und politische Verflechtungen verbunden, können regionale und nationale Entwicklungen niemals nur aus diesem Binnenraum heraus betrachtet werden, sondern sind immer in deren globalem Kontext zu betrachten und zu reflektieren. Diese Aspekte bleiben dennoch häufig ausgeblendet und globale Auswirkungen und Zusammenhänge von regionalen Politiken und Entscheidungen, z.B. in Österreich oder Europa, werden ignoriert. Dies zeigt sich beispielsweise an Diskussionen um die Wissensgesellschaft und veränderten Arbeitsmarktbedingungen. Die Zunahme im Dienstleistungssektor und der Rückgang an produzierenden Industrien sind nicht davon zu trennen, dass Produktion international ausgelagert wird.
In manchen bildungspolitischen Bereichen sind hingegen internationale Verknüpfungen zumindest in manchen Aspekten selbstverständlich. Beispielsweise spielen supranationale Organisationen wie die UNESCO oder die OECD eine Rolle für bildungspolitische Entwicklungen, was am Beispiel der Geschichte des „lebenslangen Lernens“ deutlich wird. Und auch in der Bildungsberichterstattung sind Studien aus diesen Organisationen eine Selbstverständlichkeit.

In einigen auch in der Erwachsenenbildungsforschung vertretenen wissenschaftstheoretischen und inhaltlichen Bereichen wird hingegen eine explizit globale Perspektive vertreten. Neben globalisierungskritischen Themenfeldern sind beispielsweise postkoloniale Theorien zu nennen, die sich kritisch mit Fragen der westlichen Dominanz auseinandersetzen.

Einflüsse aus anderen Weltregionen

Der wechselseitige wissenschaftliche Austausch zwischen Weltregionen ist je nach Themenfeld

und oft abhängig von Interessen der einzelnen ForscherInnen unterschiedlich stark ausgeprägt. Beispielhaft wäre zu nennen, dass österreichische WissenschaftlerInnen ihr Forschungsinteresse auf ausgewählte Regionen außerhalb Europas richten.

Aber auch wissenschaftliche Entwicklungen außerhalb Europas werden, wenn auch nicht sehr ausgeprägt, in Österreich wahrgenommen. Beispielhaft wäre die starke Aufmerksamkeit, die Paolo Freires Arbeit in den 1970er-Jahren in der Wissenschaft und Praxis in Österreich fand. Ein weiterer, eher stärker ausgeprägter Austausch findet aktuell in der Erwachsenenbildungsforschung beispielsweise mit den USA und Kanada statt, was nicht zuletzt durch Austauschprogramme gefördert wird.

Grenzen und Potenziale

Grenzen für den internationalen Austausch stellen häufig sprachliche Barrieren dar. Während englischsprachige Regionen für die österreichische Erwachsenenbildungsforschung leicht zugänglich sind, sind andere Sprachregionen weitgehend verschlossen, wenn nicht die jeweiligen WissenschaftlerInnen über spezifische Sprachkenntnisse verfügen. Erwachsenenbildungsforschung ist in den meisten Ländern eigensprachlich orientiert, eine übergreifende Sprache, wie beispielsweise das Englische in den technischen oder naturwissenschaftlichen Disziplinen, ist nicht vorhanden. Der Austausch und der gegenseitige Einfluss sind daher vielfach von Übersetzungen abhängig. Selbst englischsprachige Forschungen werden bislang in Österreich noch nicht im möglichen Umfang wahrgenommen, solange sie nicht in deutschsprachiger Übersetzung vorliegen.

Die Ausweitung auf globale Perspektiven und internationalen Austausch birgt das Potenzial der Erweiterung des Blickes auf Diskurse und Erkenntnisse mit jeweils anderen historischen und gesellschaftlichen Hintergründen. Theoretische, methodische, aber auch inhaltliche Verbreiterungen und reflexive Prüfungen der eigenen Perspektive können für Weiterentwicklungen und Relativierungen relevant werden. Zudem bergen umfassendere Perspektiven das Potenzial, globale gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und für globale Problemstellungen zu sensibilisieren, z.B. dafür, inwiefern westlicher Wohlstand auf der Ausbeutung anderer Weltregionen beruht.

Literatur

MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs: Theorie und Forschung. Facettenreich, traditionsbewusst und innovativ. Ausgabe 7/8, 2009. Wien. Online im Internet: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf

Zeuner, Christine / Faulstich, Peter (2009): Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung: Entwicklung, Situation und Perspektiven. Weinheim: Beltz.

Weiterführende Links

Aktuelles: http://erwachsenenbildung.at/aktuell/

Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung der DGfE: http://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Sektionen/Sek09_ErwB/forschungsmemorandum_2000.pdf

Forschungslandkarte des DIE (Sammlung von Projekten ohne Vollständigkeitsanspruch): https://www.die-bonn.de/weiterbildung/Forschungslandkarte/

Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft: http://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/

OECD Education: http://www.oecd.org/education/

Paolo Freire Zentrum: http://www.pfz.at/

Themen auf erwachsenenbildung.at: http://erwachsenenbildung.at/themen/

UNESCO Institute of Lifelong Learning: http://www.uil.unesco.org/

Finanzierung

Daniela Holzer und Christoph Straka

Im Unterschied zu geräteintensiven Forschungen ist Erwachsenenbildungsforschung vor allem eine personalintensive Wissenschaft, wo die Personalkosten den größten Anteil der Finanzierung ausmachen. Hinzu kommen notwendige Finanzierungen von räumlicher und medialer Infrastruktur, von Büchern und weiteren Unterlagen sowie von Kosten für Erhebungen, Fachtagungen und die Wissenschaftskommunikation und -vernetzung.

Die Finanzierung verläuft je nach Einrichtung und/oder Projektausrichtung in unterschiedlichen Formen. Diese reichen von Grundfinanzierungen von Forschungseinrichtungen über Förderungen von Projekten bis hin zu Einzelförderungen für ForscherInnen.

Finanziert wird Erwachsenenbildungsforschung in erster Linie aus Mitteln der öffentlichen Hand, angefangen bei Kommunen und Ländern bis hin zum Bund und der Europäischen Kommission. Diese Finanzierung erfolgt primär als direkte Strukturfinanzierung, z.B. von Universitäten, oder durch Forschungs- und Projektförderungen. Ergänzend, wenn auch in eher geringem Ausmaß, gibt es Forschungsförderungen von Stiftungen oder Finanzierungen durch Unternehmen, z.B. in Form von Auftragsforschungen.

Finanzierungsformen

Finanziert wird Erwachsenenbildungsforschung in erster Linie aus Mitteln der öffentlichen Hand. Die Finanzierungsformen reichen von Grundfinanzierungen von Universitätsstrukturen bis hin zu projektbezogenen Forschungsförderungen. Das größte Volumen entfällt dabei auf außeruniversitäre Forschungen, die sich durch Forschungsprojekte und Auftragsforschungen finanzieren. Erwachsenenbildungsforschung an Universitäten ist hingegen geringer ausgeprägt, dafür aber größtenteils durch Globalbudgets finanziert. Angaben zum gesamten Finanzierungsvolumen in Österreich liegen allerdings keine vor.

Universitäten – Globalbudgets und Drittmittelforschung

Erwachsenenbildungsforschung ist an österreichischen Universitäten im Vergleich zu anderen erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen nicht sehr breit verankert. Aktuell sind an österreichischen Universitäten lediglich drei Professuren spezifisch der Erwachsenenbildungsforschung gewidmet: an der Universität Graz, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und der Donau-Universität Krems (die allerdings als Weiterbildungsuniversität eine universitäre Sonderform darstellt, siehe unten). An diesen Stellen sind jeweils mehrere wissenschaftliche MitarbeiterInnen beschäftigt. Weitere Professuren in Graz, Wien, Linz und Innsbruck und einzelne ForscherInnen im Fachgebiet der Erziehungs- und Bildungswissenschaft oder in angrenzenden Bereichen widmen sich aber ebenfalls zweitweise oder dauerhaft Fragen der Erwachsenenbildungsforschung.

WissenschaftlerInnen an Universitäten und die entsprechende Infrastruktur werden in erster Linie aus einem Globalbudget finanziert, das den Universitäten auf Basis von Leistungsvereinbarungen mit dem für Wissenschaft zuständigen Ministerium vom Bund zugewiesen wird. Diese Mittel werden von den Universitäten autonom verwaltet. Die Einrichtung von Professuren und die Finanzierung von weiterem Personal plus dazugehöriger Infrastruktur liegen damit in der Hand der Universitäten und unterliegen zunehmend raschen Veränderungen.

Ergänzend zu diesem Globalbudget wird aber zunehmend die Einwerbung von Drittmitteln, also weiteren Finanzierungsquellen für Forschung, eingefordert. Dadurch können unter anderem spezifische Schwerpunktsetzungen ermöglicht und zusätzlichen ForscherInnen zumindest befristete Forschungsmöglichkeiten geboten werden. Die steigende Erwartung zur Einwerbung von Drittmitteln ist aber auch Ausdruck einer zunehmenden Neoliberalisierung der Universitäten und trägt nicht zuletzt auch dazu bei, dass sich Forschung eher an Mainstream-Themen und -Zugängen orientieren muss, Randthemen oder randständige Zugänge hingegen eher zurückgedrängt werden. Problematisch ist zudem, dass die Bemühungen um Projektmittel einen hohen zeitlichen Aufwand bedeuten und damit Forschungskapazitäten binden. Dass sich die Mittel im Gegensatz zur Anzahl der ForscherInnen, die sich immer stärker darum bemühen müssen, nicht wesentlich erhöhen, führt außerdem zu zunehmender Konkurrenz. Damit zwangsläufig einhergehende Ablehnungen können sich wiederum auf andere Bedingungen, beispielsweise die Zuweisung von Globalmitteln, negativ auswirken.

Sonderfall Donau-Universität Krems – Universität für Weiterbildung

Die Donau-Universität Krems stellt insofern einen Sonderfall dar, als sie eine Universität für Weiterbildung ist. Dies bedeutet nun nicht, dass dort Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung im Mittelpunkt steht, sondern dass das Studienangebot auf tertiäre Weiterbildung, vor allem in Form von Lehrgängen und Weiterbildungsmasterstudien, gerichtet ist. Sie unterscheidet sich aber auch in der Organisations- und Finanzierungsstruktur von den anderen österreichischen öffentlichen Universitäten. An der Donau-Universität Krems sind aber ebenfalls eine Professur und ein dazugehöriger Fachbereich speziell der Erwachsenenbildungsforschung gewidmet. Finanziert wird die Donau-Universität Krems in erster Linie aus Eigenmitteln aus den kostenpflichtigen Studiengängen. Weitere Mittel stammen vom Bund und vom Land Niederösterreich.

Außeruniversitäre Forschung – Projekt- und Auftragsforschung

Erwachsenenbildungsforschung in Unternehmen und Vereinen ist weitgehend auf eine Finanzierung durch Projekt- und Auftragsforschung angewiesen. Die Finanzierung erfolgt hier vor allem in der Form, dass sich die Einrichtungen an Förderungs- und Projektausschreibungen beteiligen oder von der öffentlichen Hand oder vereinzelt auch von anderen TrägerInnen oder Unternehmen mit Forschungen beauftragt werden. Die projektorientierte Finanzierung aus Mitteln der öffentlichen Hand steht auch hier im Vordergrund und reicht von der EU über verschiedenste Bundeseinrichtungen, z.B. Bundesministerien, bis hin zu Ländern und Kommunen.

Aufgrund der Finanzierungsform sind diese Forschungseinrichtungen gefordert, einen erheblichen Teil ihrer Arbeitskapazität in die Antragserstellung zu investieren. Da die Vergabe von Mitteln in den meisten Fällen kompetitiv erfolgt, sind deutlich mehr Forschungsprojekte zu konzipieren als letztlich bewilligt werden. Zudem haben die Forschungsförderungen und -aufträge eine begrenzte Laufzeit, wodurch die Finanzierungsschwankungen und damit auch die Personalschwankungen groß sind und langfristige Planungen nur sehr begrenzt möglich sind.

Individuelle Forschungsförderung

Eine weitere Finanzierungsform für Erwachsenenbildungsforschung sind individuelle Forschungsförderungen. Die Finanzierung erfolgt hier einerseits über Stipendien und Förderungen von spezifischen Projekten und Vorhaben. Unter anderem gibt es unterschiedliche Formen der Förderung von Dissertations- oder Habilitationsvorhaben, die entweder als Vollfinanzierung oder Förderbeitrag erfolgen können. Andererseits können aber auch EinzelforscherInnen über Projekt- und Forschungsfinanzierungen

selbständig tätig sein. Mittel für solche Förderungen stammen wiederum primär aus der öffentlichen Hand, die direkt oder indirekt über Einrichtungen wie beispielsweise dem Forschungsfonds (FWF), über Länder und Kommunen oder über universitätsinterne Förderungen vergeben werden.

Finanzierung von Publikationen

In der Erwachsenenbildungsforschung haben Bücher als Publikations- und Kommunikationsform weiterhin einen hohen Stellenwert. Darüber hinaus sind aber auch Zeitschriften von großer Bedeutung. Für die Publikation in Zeitschriften müssen in den Erziehungswissenschaften – im Unterschied z.B. zu den Naturwissenschaften – die AutorInnen bislang nur in vereinzelten internationalen Zeitschriften einen eigenen Finanzierungsbeitrag leisten. Hingegen ist für Bücher zumeist ein Druckkostenzuschuss von den AutorInnen bzw. HerausgeberInnen zu leisten. Wissenschaftspublikationen erscheinen zumeist in geringer Auflage und sind selten Bestseller. Die Verlage können sich daher nicht allein über den Verkauf der Bücher finanzieren und die AutorInnen und HerausgeberInnen müssen sich um Finanzierungen durch Förderungen bemühen.

Die Finanzierung von Büchern ist in den letzten Jahren allerdings schwieriger geworden, weil z.B. Publikationsförderungen durch Ministerien eingestellt wurden. Förderungen gibt es aber weiterhin z.B. an Universitäten, bei Ländern und Kommunen, bei Einrichtungen wie dem FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) oder diversen Stiftungen und Fonds. Einige Hinweise auf entsprechende Stellen sind unter den Informationen über forschungsfinanzierende Einrichtungen zu finden.

Stiftungen und Spenden

Die Forschungsfinanzierung über Stiftungen und private Spenden ist in Österreich im Vergleich zu Deutschland und der Schweiz derzeit kaum entwickelt. Stiftungen in anderen Ländern stehen aber teilweise prinzipiell auch für Forschungen in Österreich offen. Diese Form von Forschungsförderung wird auch in Österreich zunehmend thematisiert, beispielsweise in zwei Studien im Auftrag des FWF (siehe unten). Stiftungen und Spenden wären zwar potenziell eine weitere Finanzierungsquelle, die auch bislang unterfinanzierte Randthemen vermehrt fördern könnte. Kritische Stimmen warnen allerdings, dass die zentrale Aufgabe der Forschungsfinanzierung durch die öffentliche Hand keinesfalls ersetzt werden dürfe.

Forschungsfinanzierende Einrichtungen

Ein vollständiger Überblick über Forschungsförderungen im Bereich der Erwachsenenbildungsforschung ist nicht möglich, da die Förderungen an unterschiedlichsten Stellen angesiedelt sind, sich rasch verändern und derzeit nicht zentral erfasst sind.

In der folgenden Übersicht sind einige relevante forschungsfinanzierende Einrichtungen zu finden, die über Ausschreibungen und/oder Antragsverfahren Forschungen fördern. Weiters wird ein Überblick über Homepages geboten, in denen Forschungsförderungen gesammelt dargestellt werden.

Sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung und damit auch Erwachsenenbildungsforschung ist in einigen Förderschienen ein möglicher Schwerpunkt, in anderen hingegen ist sie eher ein Randsegment. Der Überblick verschafft also lediglich erste Zugänge. Eine gründliche Durchforstung dieser und weiterer Förderungsmöglichkeiten entlang des je eignen Forschungsschwerpunktes bleibt dadurch leider nicht erspart.

Österreichische Fördereinrichtungen

Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung – FWF

Der FWF ist auf die Finanzierung von Grundlagenforschung in Österreich spezialisiert. Seine Zielsetzungen liegen in der Verbesserung und Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wissenschaft, der Steigerung der Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Stärkung des Bewusstseins über den gesellschaftlich-kulturellen Stellenwert von Wissenschaft. Gefördert werden Einzelprojekte, Publikationen, internationale Forschungskooperationen, Doktoratskollegs, Mobilitäten, Karriereentwicklungsprogramme und selbstständige Publikationen.

Österreichische Akademie der Wissenschaften – ÖAW

Die ÖAW ist eine der größten außeruniversitären Forschungseinrichtung Österreichs. In den Instituten der ÖAW ist Erziehungswissenschaft und damit Erwachsenenbildung zwar kein Schwerpunkt, aber über Förderungen, Stipendienprogramme und Preise bestehen dennoch Fördermöglichkeiten insbesondere für ForscherInnen in Qualifizierungsphasen und am Beginn ihrer Wissenschaftslaufbahn.

Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank – OeNB

Über den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank werden Forschungen aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften und medizinische Wissenschaften, sowie den Geistes- und Sozialwissenschaften gefördert. Im Zentrum steht die Förderung von Personalkosten junger ForscherInnen. Vom Jubiläumsfonds wurden auch immer wieder Arbeiten aus dem Bereich der Erwachsenenbildung gefördert.

Die Österreichische Forschungsgemeinschaft – ÖFG

Die ÖFG fördert Forschungen durch Druckkostenzuschüsse und die Förderung von internationaler Wissenschaftskommunikation durch die Unterstützung von Forschungsreisen ins Ausland und die Einladung von Forschenden nach Österreich.

Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH – FFG

Die FFG fördert unternehmensnahe Forschung und Entwicklung in Österreich und ist für die Erwachsenenbildungswissenschaft nur bedingt interessant. Einzelne Forschungsprogramme bieten aber durchaus Anschlussmöglichkeiten für anwendungsorientierte Erwachsenenbildungsforschungsprojekte, etwa im Bereich neuer Medien und innovativer Technologien. Gefördert werden unter anderem Universitäten, Fachhochschulen und EinzelforscherInnen.

Forschungsförderungen durch die EU

Die Europäische Union fördert neben diversen Entwicklungsprojekten auch Forschungen im Rahmen von Programmen mit themenspezifischen Ausschreibungen. Für die Erwachsenenbildungsforschung interessant sind dabei sowohl Förderungen im Rahmen von spezifischen Forschungsprogrammen, im Rahmen von praxisorientierten Entwicklungsprogrammen und im Rahmen von Mobilitätsprogrammen. Die Finanzierungen durch die EU sind in den meisten Fällen an eine Ko-Finanzierung durch den Bund oder die Länder gebunden, weshalb die Ausschreibungen primär über die jeweiligen Stellen des Bundes und der Länder erfolgen.
Die Förderlandschaft der EU ist allerdings so vielgestaltig, dass sie eher unübersichtlich ist. Dementsprechend gibt es sogar eigene Einrichtungen, die sich auf die Beratung, Antragstellung und Abwicklung bei EU-Projekten spezialisiert haben.

Informationen zu Programmen und Ausschreibungen, in denen unter anderem auch Forschungsförderungen möglich sind:

- Europäische Kommission
- Europäischer Sozialfonds in Österreich
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Europäische Kontexte
- Horizon 2020, Informationen der Europäischen Kommission
- Horizon 2020, Informationen für Österreich
- Weitere EU-Förderungen auf erwachsenenbildung.at

Forschungsförderungen durch die Bundesländer

In den Bundesländern ist die Forschungsförderung unterschiedlich stark verankert. Die folgenden Links verweisen auf die zuständigen Abteilungen der Landesverwaltung. Die Förderungen reichen von der Finanzierung von Forschungsprojekten über Stipendien und Preise bis hin zu Publikationsförderungen oder themenspezifischen Ausschreibungen. Weitere Forschungsförderungen auf Bundesländerebene, die eventuell Übergänge zur Erwachsenenbildung zulassen, sind in anderen Abteilungen zu finden, insbesondere im Zusammenhang mit der eher unternehmens- und wirtschaftsorientierten Ausrichtung an Forschung, Technologie und Entwicklung.

- Land Burgenland
- Land Kärnten

- Land Niederösterreich
- Land Oberösterreich
- Land Salzburg
- Land Steiermark
- Land Tirol, Tiroler Wissenschaftsfonds
- Land Vorarlberg
- Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung der Kulturabteilung
- Stadt Wien, weitere Fonds

Stiftungen

In Österreich ist das Stiftungswesen kaum entwickelt und es existiert derzeit kein Überblick über Forschungsförderungsstiftungen bzw. für die Erwachsenenbildung relevante Forschungsförderungsstiftungen. Teilweise sind Stiftungen allerdings direkt mit Bundesländern, mit anderen Forschungsfonds (z.B. FWF, ÖAW) oder mit Universitäten verbunden und entsprechende Informationen über deren Homepages verfügbar.

Exemplarische Auswahl

- Burgenlandstiftung Theodor Kery
- Julius Raab Stiftung
- Theodor Körner Fonds
- Überblick über Stiftungen mit gesellschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt in Deutschland im „Fachportal Pädagogik“
- Stiftungsverzeichnisse Schweiz (teilweise Registrierung erforderlich)

Universitäre Forschungsförderungen und universitäre Sammlungen von Forschungsförderungen

Universitäten mit erziehungswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten fördern auf unterschiedliche Weise ergänzend zur Grundfinanzierung Forschungen in der eigenen Einrichtung. Die universitätsinternen Förderungen sind beispielsweise Druckkostenzuschüsse für Publikationen, Dissertationsstipendien und -preise oder Förderungen für Forschungsaufenthalte.

Die zuständigen Forschungsservicestellen bieten darüber hinaus aber auch Überblicke über weitere Förderungsmöglichkeiten und aktuelle Ausschreibungen. Der Fokus liegt zwar nicht auf der Erwachsenenbildungsforschung, diese wird aber auch gefördert.

Neben den öffentlich zugänglichen Homepages bieten die meisten Universitäten ihren MitarbeiterInnen auf nur intern zugänglichen Webseiten weitere Informationen.

- Universität Wien
- Universität Graz
- Alpen-Adria Universität Klagenfurt
- Universität Innsbruck
- Universität Salzburg
- Johannes Kepler Universität Linz
- Wirtschaftsuniversität Wien

Weitere Überblicksseiten im Internet

- Österreichische Datenbank für Stipendien und Forschungsförderung des OeAD
- Förderkompass (mit Schwerpunkt Forschung und Technologie)
- Forschungsförderungen zusammengestellt von der Stadt Wien
- Forschungsförderung und Kooperation vom deutschen Fachportal Pädagogik
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

Literatur

Ecker, Brigitte / Jud, Thomas / Loretz, Simon / Kottmann, Andrea / Brandl Marion-Bianca (2015): Forschungsförderung durch Stiftungen in Österreich Stiftungsaktivitäten, Anreize und Strukturen im internationalen Vergleich. Endbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) und des Wissenschaftsfonds (FWF). In: https://www.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Ueber_den_FWF/Publikationen/FWF-relevante_Publikationen/BMWFW_FWF_Forschungsfoerderung_durch_Stiftungen_Endbericht.pdf

Schneider, Hanna / Millner, Reinhard / Meyer, Michael (2015): Forschungsförderung durch Stiftungen in Österreich. Stiftungsaktivitäten, Anreize und Strukturen im internationalen Vergleich. Abschlussbericht. WU Wien. In: https://www.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Ueber_den_FWF/Publikationen/FWF-relevante_Publikationen/WU-Projektbericht_Forschungsfoerderung_durch_Stiftungen_in_Oesterreich.pdf

Weiterführende Links

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft: http://wissenschaft.bmwfw.gv.at/bmwfw/forschung/

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Europäische Kontexte: http://wissenschaft.bmwfw.gv.at/bmwfw/forschung/europaeisch/

Burgenlandstiftung Theodor Kery: http://www.kerystiftung.at/

Europäische Kommission: https://ec.europa.eu/info/funding-tenders_de

Europäischer Sozialfonds in Österreich: http://www.esf.at/esf/

Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung – FWF: http://fwf.ac.at

Förderkompass (mit Schwerpunkt Forschung und Technologie): http://www.foerderkompass.at/

Forschungsförderungen zusammengestellt von der Stadt Wien: https://www.wien.gv.at/forschung/foerderungen/index.html

Forschungsförderung und Kooperation vom deutschen Fachportal Pädagogik: http://www.fachportal-paedagogik.de/guide-bildungsforschung/fakten.html?seite=5936

Horizon 2020, Informationen der Europäischen Kommission: http://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/ (engl.)

Horizon 2020, Informationen für Österreich: https://www.ffg.at/Europa/H2020

Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank – OeNB: https://www.oenb.at

Julius Raab Stiftung: http://www.juliusraabstiftung.at/

Land Burgenland http://www.burgenland.at/land-politik-verwaltung/politik-verwaltung/landesverwaltung/abteilung-7-bildung-kultur-und-gesellschaft/hauptreferat-kultur-und-wissenschaft/referat-wissenschaft/

Land Kärnten: http://www.ktn.gv.at/151229_DE-Amt_der_Kaerntner_Landesregierung_-Abteilung_6

Land Niederösterreich: http://www.noe.gv.at/Bildung/Wissenschaft-Forschung/Wissenschaftsfoerderung.html

Land Oberösterreich: https://www.land-oberoesterreich.gv.at/13646.htm

Land Salzburg: https://www.salzburg.gv.at/forschung_/Seiten/foerderung_beratung.aspx

Land Steiermark: http://www.wissenschaft.steiermark.at/cms/ziel/75589092/DE/

Land Tirol, Tiroler Wissenschaftsfonds: https://www.tirol.gv.at/bildung/wissenschaftsfonds/

Land Vorarlberg: http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bildung_schule/bildung/wissenschaft/formulare/wissenschaftformulare.htm

Österreichische Akademie der Wissenschaften – ÖAW: http://www.oeaw.ac.at/

Österreichische Datenbank für Stipendien und Forschungsförderung des OeAD: http://grants.at/

Die Österreichische Forschungsgemeinschaft – ÖFG: http://www.oefg.at

Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH – FFG: https://www.ffg.at/

Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung der Kulturabteilung: https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/foerderungen/wissenschaft.html

Stadt Wien, weitere Fonds: https://www.wien.gv.at/forschung/foerderungen/wien.html

Stiftungsverzeichnisse Schweiz: http://www.swissfoundations.ch/de/stiftungsverzeichnisse

Theodor Körner Fonds: www.theodorkoernerfonds.at/

Überblick über Stiftungen mit gesellschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt in Deutschland im „Fachportal Pädagogik":
http://www.fachportal-paedagogik.de/guide-bildungsforschung/themen.html?seite=8493

Universität Wien: http://forschung.univie.ac.at/forschungsfoerderung/

Universität Graz: http://www.uni-graz.at/de/forschen/organisation/forschungsmanagement/

Alpen-Adria Universität Klagenfurt: https://www.aau.at/forschung/forschungsfoerderung/

Universität Innsbruck: https://www.uibk.ac.at/projektservice/foerderungen.html.de

Universität Salzburg: http://www.uni-salzburg.at/index.php?id=200149&MP=200029-200945

Johannes Kepler Universität Linz: http://www.jku.at/content/e263/e16219

Wirtschaftsuniversität Wien: https://www.wu.ac.at/mitarbeitende/infos-fuer-forschende/forschungsfoerderung/

Weitere EU-Förderungen auf erwachsenenbildung.at:
http://erwachsenenbildung.at/service/foerderungen/eu_foerderungen/eu_foerderungen_ueberblick.php)

Wissenschaft als Beruf

Daniela Holzer und Christoph Straka

Das wissenschaftliche Personal ist entsprechend der vielfältigen Struktur in unterschiedlichsten Einrichtungen verankert und in unterschiedlichen Arbeits- und Vertragsformen tätig. WissenschaftlerInnen arbeiten an Universitäten und anderen Hochschulen, in außeruniversitären Forschungseinrichtungen und ebenso in Erwachsenenbildungseinrichtungen. Sie forschen im Rahmen von Anstellungsverhältnissen, als selbständige ForscherInnen oder auch teilweise unentgeltlich aus Interesse und Engagement in ihrer Freizeit oder im Ruhestand.

Allerdings liegen keine Daten über die personelle Ausstattung der Erwachsenenbildungsforschung vor. Es können daher keine Angaben zur Anzahl, der Ausbildung, der Dauer der Berufstätigkeit oder der Qualifikationen gemacht werden.

Möglich sind aber Beschreibungen einiger Rahmenbedingungen wie der arbeitsrechtlichen und vertraglichen Situation oder Einstiege in eine wissenschaftliche Berufstätigkeit, Qualifikationserfordernisse und die Ausgestaltung einer wissenschaftlichen Berufstätigkeit.

Arbeitsverhältnisse

Die forschenden Personen sind die größte und wichtigste Ressource der Erwachsenenbildungswissenschaft, allerdings liegen keine Daten über die Anzahl an Forschenden und deren Arbeitsstätten vor. Aufgrund der Anzahl der Forschungseinrichtungen ist allerdings anzunehmen, dass der außeruniversitäre Bereich am meisten wissenschaftliches Personal beschäftigt, während an den Universitäten die personelle Ausstattung eher gering ist.

Die vertragliche und arbeitsrechtliche Basis sind in den Forschungseinrichtungen unterschiedlich gestaltet. In manchen Forschungseinrichtungen sind Kollektivverträge vorhanden. Der größte Teil der Erwachsenenbildungsforschung unterliegt allerdings keinem Kollektivvertrag, sondern beruht auf den allgemeinen Arbeitsrechten und eventuell vorhandenen betrieblichen Regelungen. Insgesamt nehmen aber prekäre Arbeitsbedingungen insbesondere hinsichtlich der Langfristigkeit und Planbarkeit einer wissenschaftlichen Berufstätigkeit eher zu.

Arbeitsrechtliche und vertragliche Basis an Universitäten

An den österreichischen Universitäten haben sich die Arbeitsbedingungen seit der Umsetzung des Universitätsgesetzes 2002 grundlegend verändert und eher verschärft. Auslaufend sind noch einzelne WissenschaftlerInnen auf der Basis des Beamten- und Vertragsbedienstetengesetzes unbefristet als Bundesbedienstete beschäftigt. Seit 2004 sind alle neu hinzukommenden MitarbeiterInnen Angestellte der jeweiligen Universitäten und seit 2009 ist für diese ein eigener Kollektivvertrag in Kraft, der

ergänzend zum Universitätsgesetz die Personalagenden regelt. Die Universitäten haben aber prinzipiell weitreichende Möglichkeiten beispielsweise bei der Festlegung, wieviel Personal befristet oder unbefristet beschäftigt werden soll. Universitäten handhaben dies äußerst unterschiedlich. Sie sind dabei teilweise an jeweils einzeln ausverhandelte und sehr divergierende Leistungsvereinbarungen mit dem Bund gebunden, verfolgen aber unabhängig davon auch eigenen Strategien. Insgesamt ist allerdings eine massive Zunahme befristeter Beschäftigungen ohne langfristige Perspektive wahrzunehmen (vgl. Baierl 2016, S. 45).

Die derzeit zunehmenden befristeten Beschäftigungsverhältnisse sind zumeist auf 2-6 Jahre limitiert. Befristet sind insbesondere Dissertationsstellen, einzelne post-doc-Stellen und Projektstellen, die aus Drittmitteln finanziert werden. Aber auch Professuren sind zuweilen entweder grundsätzlich oder vorläufig befristet. Im Kollektivvertrag ist geregelt, dass nur in bestimmten Fällen mehrere Befristungen direkt aufeinander folgen dürfen. Diese eigentlich zum Schutz gedachte Regelung, um prekäre und unsichere Aneinanderreihungen bis ins höhere Alter zu verhindern, verkehrt sich derzeit eher ins Gegenteil: Entweder muss die Universität verlassen werden oder es wird eine Zwangspause von einem halben Jahr bis zu zwei Jahren verordnet.

Unbefristete und damit längerfristige Anstellungen sind auf der Ebene der Professuren weiterhin üblich. Einer Berufung auf eine Professur geht allerdings bereits ein langer Karriereweg auf anderen Positionen voran, der meist mit ein- oder mehrmaligem Wechsel der Universität verbunden ist. Die Beschäftigungskategorien Senior Lecturer und Senior Scientist sind ebenfalls in vielen Fällen, oft nach Erfüllung bestimmter Leistungen, unbefristet. Solche Stellen sind aber nicht sehr weit verbreitet. Ein weiterer Beschäftigungstypus sind die Assistenz- bzw. Assoziierten Professuren. Diese sind als Laufbahnstellen ähnlich den angelsächsischen Tenure Tracks konzipiert. Nach Erfüllung bestimmter Leistungen, meist ist die Habilitation eine Bedingung, ist ein unbefristeter Arbeitsvertrag vorgesehen. Diese Stellen sind rar, aber hinsichtlich der Forschungsfreiheiten und der Langfristigkeit sehr attraktiv. Im deutschen Universitätssystem steht beispielsweise kein ähnliches Modell zur Verfügung.

Arbeitsrechtliche und vertragliche Basis in der außeruniversitären Erwachsenenbildungsforschung

In der außeruniversitären Erwachsenenbildungsforschung ist die arbeitsrechtliche und vertragliche Basis äußerst vielgestaltig. Abhängig von der Rechtsform und der Trägerschaft kommen unterschiedliche Regelungen zur Anwendung.

Der größte Teil der außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist in keinen Kollektivvertrag eingebunden. Dies bedeutet, dass die arbeitsrechtlichen Grundgesetze, wie beispielsweise Angestelltengesetz, Arbeitszeitgesetz oder Arbeitsverfassungsgesetz gelten, eventuell ergänzt durch weitere betriebliche Vereinbarungen. Insbesondere kleinere Einrichtungen und solche ohne Betriebsrat können jedoch keine Betriebsvereinbarungen im eigentlichen Sinn treffen, was betriebliche Regelungen erschwert. Fehlende Kollektivverträge erfordern zudem jeweils betriebseigene oder einzelvertragliche Verhandlungen von Gehaltserhöhungen etc.

Für jene Einrichtungen, in denen Kollektivverträge gelten, kommen unterschiedliche Verträge zur Anwendung. Spezifische forschungsbezogene Kollektivverträge gibt es beispielsweise einrichtungsspezifisch für die Österreichische Akademie der Wissenschaften oder unter der Bezeichnung „Außeruniversitäre Forschung“ für technik- und wirtschaftsorientierte Forschung. Diese sind aber für die Erwachsenenbildungsforschung kaum relevant. Wenn Forschung eine Teilaufgabe einer Einrichtung ist, gelangt – wenn vorhanden – der jeweilig für diese Einrichtung gültige Kollektivvertrag zur Anwendung, beispielsweise der „Kollektivvertrag für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der privaten Bildungseinrichtungen – BABE“.

Rahmenbedingungen und Gehälter

Rahmenbedingungen und Gehälter von wissenschaftlich Tätigen variieren wiederum gemäß den arbeitsvertraglichen und betrieblichen Bedingungen stark. In der außeruniversitären Forschung mit den geringen kollektivvertraglichen Regelungen hängen die strukturellen Arbeitsbedingungen und Gehälter davon ab, ob und wie die jeweilige Einrichtung eigene Regelungen geschaffen hat, die

sich eventuell an anderen Regelungen orientieren. Arbeitszeitregelungen, Bildungsfreistellungen, Reisekostenersätze, Freizeitregelungen oder Gehälter und Gehaltssteigerungen sind einrichtungsspezifisch oder gar nicht geregelt, beruhen teilweise sogar eher auf einem Usus. In spezifischen Förderschienen sind allerdings zumindest bestimmte Gehaltseinstufungen geregelt. So sieht der Wissenschaftsfonds (FWF) beispielsweise für geförderte Projekte bestimmte Personalkostensätze vor, falls keine anderen kollektivvertraglichen oder betriebseigenen Regelungen vorliegen. Hingegen sind an den Universitäten und anderen Hochschulen kollektivvertragliche oder gesetzliche Regelungen fixiert.

Die Gehälter in der Erwachsenenbildungsforschung variieren je nach Qualifikationsstufe, je nach vertraglichen oder betrieblichen Regelungen und je nach Berufsdauer vermutlich sehr breit. Genaue Daten über Gehälter und Einkommensverteilungen liegen allerdings nicht vor. Die Gehaltstabellen für die Universitäten sind hingegen öffentlich zugänglich und hier reichen die monatlichen Brutto-Gehälter im wissenschaftlichen Bereich von rund 2.500,- EUR bis zu über 6.000,- EUR (nach langjähriger Berufstätigkeit) für Vollzeittätigkeit (40 Stunden). Eventuelle Überzahlungen sind nur bei Professuren üblich. Die Gehaltssätze des Wissenschaftsfonds (FWF) reichen von monatlich brutto rund 2.000,- (30 Stunden) bis rund 4.000,- (höchster Satz bei 40 Stunden).

Neben den gesetzlichen und vertraglichen Bedingungen sind für die Arbeitsbedingungen vor allem relevant, dass im Wissenschaftsbereich eine hohe Leistungserwartung vorhanden ist. Mehrleistungen werden daher vielfach erwartet bzw. haben viele WissenschaftlerInnen einen entsprechend hohen Leistungsethos bereits verinnerlicht. Diese und weitere „atmosphärische“ Arbeitsbedingungen sind aber von der Kultur und dem Führungsstil in der jeweiligen Einrichtung oder Abteilung abhängig.

Zunahme prekärer Bedingungen

Die Möglichkeiten wissenschaftlicher Berufstätigkeit haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Wesentlich sind die Veränderungen an den Universitäten und die zunehmende Bedeutung von Forschungsförderungen. An den Universitäten hat sich Situation insbesondere für längerfristige wissenschaftliche Karrierewege tendenziell verschlechtert. Aufgrund der eher zunehmenden Möglichkeiten der Forschungsfinanzierung über diverse Fördertöpfe sind aber drittmittelfinanzierte Projektstellen innerhalb und außerhalb der Universitäten entstanden.

Der Einstieg in universitäre wissenschaftliche Karrierewege war nie ein leichter und immer schon von einer Vielzahl an Brüchen, Herausforderungen und auch Zumutungen wie beispielsweise erzwungenen Ortswechseln oder überproportionaler Leistungsbereitschaft gekennzeichnet. Aktuell zeichnet sich aber eine zunehmende Prekarisierung ab: Die Universitäten strukturieren ihr Personal vermehrt in Richtung einer großen Zahl an befristeten Stellen, zumeist ohne oder nur mit kurzfristiger Verlängerungsmöglichkeit. Auch wenn im Unterschied zu Deutschland in Österreich weiterhin mehr dauerhafte Karrierewege vorhanden sind und die Befristungen nicht ganz so kurz sind, so sind doch die Möglichkeiten einer dauerhaften Berufstätigkeit nur sehr Wenigen vorbehalten. Eine Verschärfung besteht zudem darin, dass zwar erste Einstiege und einige Jahre wissenschaftlicher Berufstätigkeit ermöglicht werden, eine große Zahl hervorragend qualifizierter WissenschaftlerInnen dann aber den Beruf verlassen (müssen) oder zu einer Art nomadisierendem Berufsleben mit ständigen Universitätswechseln gezwungen werden. Mit zunehmendem Alter und Qualifikation wird dies allerdings nicht nur subjektiv immer schwieriger, sondern auch strukturell immer unwahrscheinlicher.

In der außeruniversitären Forschung sind längerfristige Berufstätigkeiten zwar prinzipiell möglich. Die Forschungen sind aber projektbezogen befristet und daher birgt das ständige Bemühen um eine Finanzierung eine hohe Unsicherheit und damit wiederum prekäre Aussichten.

Einstiege und Karrierewege

Der Beruf „WissenschaftlerIn“ ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft und verläuft nur in den seltensten Fällen einem geradlinigen Weg. Voraussetzungen sind zunächst einschlägige Studien, der Einstieg in eine wissenschaftliche Berufstätigkeit erfolgt aber häufig eher zufällig beziehungsweise sehr

fließend. Die Berufswege sind je nach Forschungseinrichtung sehr unterschiedlich gestaltet und reichen von eher brüchigen Aneinanderreihungen von Arbeitsverträgen und Forschungsaufträgen über länger dauernde Berufstätigkeiten in einer Einrichtung bis hin zu kontinuierlichen Aufstiegskarrieren bis hin zur Professur.

Einstiege in wissenschaftliche Berufstätigkeit – Grundqualifikationen

Wissenschaft und Forschung ist eher selten ein expliziter, früher Berufswunsch, vielmehr wird meist erst im Zuge des Studiums eine Affinität zu forschender Tätigkeit entwickelt. Ein Diplom- oder Masterstudium bietet einen ersten Einstieg in die Aufgaben und Methoden wissenschaftlicher Tätigkeit. Tätigkeiten als studentische MitarbeiterInnen können einen erweiterten Einblick in das Berufsfeld bieten. In einem Doktoratsstudium werden die wissenschaftlichen Kompetenzen vertieft und die Dissertation gilt bereits als vollständig eigenständige wissenschaftliche Tätigkeit.

Je nachdem, in welchen Forschungseinrichtungen und auf welcher Position eine wissenschaftliche Tätigkeit ausgeübt wird, sind die Qualifikationsanforderungen unterschiedlich. Für leitende Funktionen, Projektleitungen und eine universitäre Karriere ist im Allgemeinen ein Doktorat erforderlich oder erwünscht. An den Universitäten gibt es vereinzelt Stellen, die dafür vorgesehen sind, dass im Zuge einer Anstellung ein Doktorat verfasst wird. Diese Stellen sind in der Regel auf wenige Jahre befristet und nicht verlängerbar. In Forschungsprojekten ist sowohl universitär als auch außeruniversitär wissenschaftliche Tätigkeit auch auf Basis von Magister- oder Master-Abschlüssen möglich.

Fachlich in Frage kommende Studien sind neben der Erwachsenen- und Weiterbildung auch solche aus nahen Bereichen, wie beispielsweise Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Psychologie etc.

Fließende Übergänge vom Studium zur wissenschaftlichen Berufstätigkeit

Der Übergang von einem Studium zu einer wissenschaftlichen Berufstätigkeit verläuft meist fließend. Tätigkeiten als studentische MitarbeiterInnen oder Mitarbeit in Forschungsprojekten bereits während des Studiums stehen oft am Beginn. Nach Abschluss des Studiums sind die Mitarbeit in Forschungsprojekten und/oder die eigene Forschung im Rahmen einer Dissertation nächste Schritte. Für eine längerfristige universitäre Berufstätigkeit ist ein Doktorat Voraussetzung, diese wird aber nicht notwendigerweise, sogar eher selten, im Rahmen einer Doktoratsstelle verfasst. Als Qualifizierungsschritt ist die Dissertationsphase aber in jedem Fall davon geprägt, dass ein hohes Maß an persönlichem Engagement entsprechenden privaten Zeitressourcen erwartet wird und/oder freiwillig geleistet wird.

Der erste Einstieg in eine wissenschaftliche Berufstätigkeit ist unter anderem deswegen eine fließende Übergangsphase, weil die Möglichkeiten einer strukturell klar verankerten Berufstätigkeit meist noch unsicher sind beziehungsweise Personen sich noch gar nicht sicher sind, ob sie eine dauerhafte wissenschaftliche Betätigung anstreben wollen.

Wissenschaft als zwischenzeitliche Berufstätigkeit und Wege zu dauerhafter Beschäftigung

Die persönliche Entscheidung oder strukturelle Sicherung einer dauerhaften Berufstätigkeit erfolgt in der Wissenschaft und Forschung in relativ hohem Alter. Zumeist ist erst einige Jahre nach einem ersten Einstieg klar, ob sich eine dauerhafte Berufstätigkeit überhaupt realisieren lässt oder ob dieser Weg eingeschlagen wird. Strukturelle Grenzen, beispielsweise wenige unbefristete Universitätsstellen und Veränderungen in der außeruniversitären Forschungsfinanzierung, machen wissenschaftliche Berufstätigkeit häufig zunächst zu einer nur einige Zeit ausgeübten Berufstätigkeit. Das Wissen, die Fähigkeiten und Kompetenzen, die Erfahrungen und die Netzwerke, die man in dieser Phase gewinnt, sind zwar eventuell auch außerhalb der Forschung anschlussfähig. Problematisch ist allerdings, dass bis dahin bereits umfassende Qualifikationen und eine spezifische Forschungsorientierung eine Spezialisierung erfordern, die einen Einstieg in alternative Berufstätigkeiten in einem verwandten Feld, z.B. in der Erwachsenen- und Weiterbildung, eher erschweren.

Das „Ankommen“ im Beruf erfolgt häufig erst um das oder ab dem 30. Lebensjahr. Eine dauerhafte

wissenschaftliche Tätigkeit kann in der außeruniversitären Forschung realisiert werden, wenn sich entsprechende Möglichkeiten eröffnen. Aufgrund der Finanzierung dieser Forschungen über Förderung oder Aufträge ist die Berufssicherheit aber begrenzt. Im Unterschied zu vielen anderen Berufsbranchen mit ebensolchen Unsicherheitsfaktoren besteht in der Forschung allerdings das Problem, dass österreichweit und international nur eine sehr überschaubare Anzahl an Arbeitsstätten vorhanden ist. Der Wechsel der Arbeitsstelle ist daher nicht einfach.

An den österreichischen Universitäten sind dauerhafte Karrierewege nur sehr beschränkt vorhanden. Lediglich die sogenannten Laufbahnstellen in Richtung assoziierte ProfessorInnen (ähnlich der früheren außerordentlichen ProfessorInnen), die Professuren und vereinzelte unbefristete Stellen als Senior Lecturer oder Senior Scientist bieten langfristige und unbefristete Perspektiven. Mehrmalige Wechsel der Universitäten im Zuge der Karrierewege sind häufig erforderlich und langfristige Positionen werden zumeist erst sehr spät erreicht. Diese Stellen sind dann allerdings dauerhaft und relativ stabil.

Berufliche Anforderungen

Die beruflichen Anforderungen in der Wissenschaft sind insgesamt von hohen Leistungsanforderungen, teilweise prekären Arbeitsbedingungen und einem hohen Engagement der forschenden Personen geprägt. Noch immer herrscht das Bild von „Wissenschaft als Berufung“ vor und die Sozialisation im Berufsfeld reproduziert diese Vorstellung weiterhin. Begrenzte langfristige Möglichkeiten und zuweilen höchst prekäre und belastende Arbeitssituationen rufen aber auch kritische Stimmen gegen die Vereinnahmung durch die Berufstätigkeit hervor.

Aufgaben

Die wissenschaftliche Berufstätigkeit im universitären und außeruniversitären Bereich unterscheidet sich hinsichtlich der Rahmenbedingungen, der Ausrichtung oder der Aufgabenverteilung. An den Universitäten ist Forschung einer der zentralen Aufgabenbereiche. Beim drittmittelfinanzierten Personal ist Forschung beinahe ausschließlich die Haupttätigkeit, allerdings projektbezogen spezifisch festgelegt. Bei universitätsfinanziertem Personal kommen hingegen die universitäre Lehre und die Mitwirkung bei Verwaltungsaufgaben hinzu, dafür ist die Forschung von großer inhaltlicher und methodischer Freiheit geprägt. Außeruniversitäre Forschungstätigkeit ist ähnlich den universitären Drittmittelstellen stärker ausschließlich auf die explizit wissenschaftlichen Aufgaben fokussiert. Die inhaltliche und methodische Ausrichtung ist jedoch stärker von den entsprechenden Aufträgen und Fördermöglichkeiten bestimmt.

Was aber tun ForscherInnen eigentlich? Der Forschungsalltag besteht in jeder wissenschaftlichen Tätigkeit aus ähnlichen Aufgaben, um Frage- und Problemstellungen wissenschaftlich zu bearbeiten. Es wird intensive Fachlektüre betrieben, um den Forschungsstand und -diskurs zu einem Themenfeld zu erkunden und um Erkenntnisse zu versammeln, die zur eigenen Forschung beitragen. In empirischen Forschungsvorhaben werden die erforderlichen Methoden ausgearbeitet, Fragebögen und Interviews konstruiert, Erhebungen durchgeführt und ausgewertet. Ein großer Teil des Forschungsalltags ist die schriftliche Darstellung der Erkenntnisse in Berichten, Büchern und Artikeln und die Kommunikation mit anderen WissenschaftlerInnen, mit ExpertInnen aus der Praxis und Politik und mit der Öffentlichkeit in Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen, auf Konferenzen und Seminaren. Darüber hinaus ist insbesondere in der Erwachsenenbildung Forschung oft eng mit der Praxis verzahnt um beispielsweise gemeinsam Ergebnisse, Konzepte und Strategien zu entwickeln.

Beruf oder Berufung?

Die wissenschaftliche Berufstätigkeit ist in hohem Ausmaß davon geprägt, mehr Berufung als Beruf zu sein. Zumindest ist das vorherrschende Arbeitsethos jenes, dass WissenschaftlerInnen sich mit aller Leidenschaft und mit der gesamten Energie ihrem Forschungsinteresse widmen. Geformt ist dieses Bild nicht zuletzt dadurch, dass WissenschaftlerInnen eine gewisse Neugier, ein hohes persönliches Interesse und ein Drang nach Erkenntnis zugeschrieben wird und dies von zahlreichen Forschenden auch so gepflegt wird. Hinzu kommen allerdings hohe Leistungsanforderungen und Erwartungen durch

Arbeit- und FördergeberInnen, die dazu beitragen, dass Forschung häufig weit über das vertraglich festgelegte Stundenausmaß hinausgeht.

Die Wahrnehmung der eigenen Tätigkeit als Berufung ermöglicht zum einen eine hohe Identifikation mit der beruflichen Tätigkeit und ein hohes Maß an Zufriedenheit zumindest mit bestimmten Aufgaben. Problematisch ist allerdings, dass die berufliche Tätigkeit weit in das Privatleben eindringt und hohe zeitliche und auch psychische Belastungen folgen können.

Die Forschungsgemeinschaft insgesamt und die WissenschaftlerInnen im Einzelnen tragen wesentlich zur Reproduktion dieses „Berufungs"bildes bei. Beispielsweise in der Form, dass ständige Leistungsbereitschaft hervorgehoben wird, arbeitsfreie Zeit hingegen zumindest verbal geringgeschätzt wird. Aber auch Wissenschaftsstrukturen befördern die vollständige Vereinnahmung durch den Beruf, indem entsprechende Leistungsanforderungen direkt formuliert oder indirekt gefördert werden.

Belastungsfaktoren

Wissenschaftliche Berufstätigkeit ist ebenso wie in den meisten anderen Berufsfeldern stetigen Veränderungen ausgesetzt und aktuelle Entwicklungen der Arbeitsverdichtung, der zunehmenden Leistungsbelastungen, der Flexibilisierung und der Vereinnahmung durch die Berufstätigkeit zeigen sich in allen Bereichen der Erwerbsarbeit.

Die Belastungsfaktoren äußern sich in der Wissenschaft und Forschung beispielsweise darin, dass der Publikationsdruck stetig zunimmt und die Einwerbung von Drittmitteln einen hohen Aufwand erfordert. Zudem wird Grundlagenforschung eher zurückgedrängt während lösungs- und anwendungsorientierte Forschungen zunehmen. Dadurch verändert sich auch die Forschungstätigkeit selbst, indem beispielsweise Erkenntnisse in immer kürzerer Zeit geliefert werden sollen. Strukturelle Maßnahmen wie regelmäßige Qualitätsmessungen, umfangreiche und zahlreiche Evaluierungen oder komplexe Verwaltungsstrukturen führen dazu, dass weniger Zeitanteil für Forschung übrig bleibt, dennoch aber hohe Ergebniserwartungen vorliegen.

Aus diesen und weiteren Belastungsfaktoren und Leistungsanforderungen ergeben sich Arbeitsbedingungen, die die wissenschaftliche Berufstätigkeit für bestimmte Personen unattraktiv machen oder sich sogar benachteiligend auswirken können. Beispielsweise sind Familie und Beruf aufgrund der Anforderungen, der Mobilitätserfordernisse und der hohen Unsicherheitsfaktoren sehr schwer zu vereinbaren. Aber auch Lebenskonzepte, in denen beispielsweise Stabilität oder Freizeitorientierung bevorzugt werden, lassen sich nur mit hohem persönlichen Einsatz mit einer wissenschaftlichen Berufstätigkeit vereinbaren.

Die Belastungsfaktoren sind zwar in Forschungszusammenhängen vielfach grundsätzlich vorhanden, sind aber je nach Arbeitsstätte unterschiedlich ausgeprägt. Zudem gibt es auch vereinzelt Bemühungen, diesen Faktoren entgegenzuwirken, beispielsweise von Seiten arbeitnehmerInnenorientierten Interessenvertretungen. Kritische Wissenschaftsforschung trägt ebenfalls dazu bei, diese Bedingungen sichtbar zu machen und in die Kritik zu nehmen. Und nicht zuletzt engagieren sich WissenschaftlerInnen selbst dahingehend, in ihrem eigenen Arbeitsumfeld auf Missstände aufmerksam zu machen. Dies alles erfordert jedoch eine reflexive Auseinandersetzung mit strukturellen Bedingungen, mit den Hintergründen für die Anforderungen, mit Macht- und Herrschaftsstrukturen, mit der Internalisierung von Leistungsvorstellungen, aber auch mit eigenen Vorstellungen und alternativen Entwürfen.

Literatur

Baierl, Andreas (2016): Neue Wissenschaftskarrieren. Familiale und berufliche Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. ÖIF Working Paper Nr. 86. Wien. Online unter: http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/Working_Paper/wp_86_wissenschaftskarrieren.pdf

Österreichischer Wissenschaftsrat (Hrsg.): Wissenschaftliche Karriere und Partizipation. Wege und Irrwege. Tagungsband 2011. Online unter http://www.wissenschaftsrat.ac.at/news/Tagungsband_2011.pdf

Weiterführende Links

Kollektivvertrag für die ArbeitnehmerInnen der Universitäten (z.B. auf der Homepage der Universität Wien):
https://personalwesen.univie.ac.at/kollektivvertrag/

Universitätsgesetz 2002 in der jeweils konsolidierten Fassung:
https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128

Kollektivvertrag für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der privaten Bildungseinrichtungen BABE KV:
http://www.babe.or.at/

Personalkostensätze des Wissenschaftsfonds FWF:
https://www.fwf.ac.at/de/forschungsfoerderung/personalkostensaetze/

Forschungsstätten und Netzwerke

Karin Gugitscher und Daniela Holzer

Erwachsenenbildungsforschung ist ebenso wie die Erwachsenenbildungspraxis vielfältig und weit verzweigt. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen der Erwachsenen- und Weiterbildung findet in unterschiedlichsten Einrichtungen und dort wiederum in verschiedenen Instituten und Abteilungen statt.

Zum einen finden sich Einrichtungen oder Abteilungen mit spezifischem Schwerpunkt auf Erwachsenenbildungsforschung, und zwar sowohl an Universitäten als auch in der sogenannten „außeruniversitären Forschung". Zum anderen wird Erwachsenenbildung auch in Einrichtungen oder in Fachbereichen beforscht, die nicht explizit auf Erwachsenenbildung ausgerichtet sind, beispielsweise in Bereichen der Arbeitsmarktforschung, der Bildungssoziologie oder in den Wirtschaftswissenschaften.

Netzwerke spielen in der Erwachsenenbildungsforschung eine bedeutende Rolle für den Forschungs- und Informationsaustausch zwischen WissenschaftlerInnen. In erster Linie findet die Vernetzung informell statt, indem sich WissenschaftlerInnen mit KollegInnen mit ähnlichen Forschungsthemen und -interessen austauschen und Kontakte pflegen. Darüber hinaus gibt es aber auch Netzwerke, die formaler strukturiert sind.

Universitäten und Hochschulen

Erwachsenenbildung ist an den österreichischen Universitäten nur in sehr geringem Ausmaß strukturell nachhaltig verankert. Aktuell sind lediglich drei Professuren explizit auf diesen Fachbereich ausgerichtet. Erwachsenenbildungsforschung wird aber auch in weiteren erziehungswissenschaftlichen Bereichen und in angrenzenden Fachbereichen wie der Bildungssoziologie oder den Wirtschaftswissenschaften betrieben. Die Schwerpunktsetzung auf Erwachsenen- und Weiterbildung ist aber ohne spezifische strukturelle Verankerung in hohem Ausmaß von den jeweiligen Forschungsthemen einzelner Personen abhängig und unterliegt daher rascher Veränderung.

Professuren für Erwachsenen- und Weiterbildung in Österreich

Eigene Professuren an Universitäten sind für einen Fachbereich in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Eine Professur ist ein Signal für eine spezialisierte Schwerpunktsetzung. Sie ist mit Personalressourcen und Infrastruktur ausgestattet und entsprechender Arbeitskapazität ausgestattet. Professuren sind wesentlich für die Positionierung des Feldes innerhalb der Disziplin, aber auch für die Kommunikation von Forschungsergebnissen. Zudem ist mit einer Professur üblicherweise eine entsprechende Schwerpunktsetzung im Studium verbunden.
Aktuell sind in Österreich an drei Standorten Professuren und dazugehörige Arbeitsbereiche explizit der Erwachsenenbildungsforschung gewidmet.

- Universität Graz, Arbeitsbereich Erwachsenen- und Weiterbildung

- Universität Klagenfurt, Abteilung Erwachsenen- und Berufsbildung
- Donau-Universität Krems, Department für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement (die Donau-Universität Krems ist allerdings die universitäre Sonderform einer reinen Weiterbildungsuniversität)

Weitere universitäre Verankerungen in Österreich

An weiteren Universitäten in Österreich ist Erwachsenenbildung in mehr oder weniger starker Form präsent, obwohl keine eigene Professur dafür vorhanden ist. Hier wird Erwachsenenbildungsforschung entweder als ein Teilbereich von Forschungen und/oder durch Schwerpunktsetzungen einzelner ForscherInnen betrieben.
An den folgenden Universitäten ist Erwachsenenbildungsforschung zwar nicht mit einer Professur ausgestattet, aber in erziehungswissenschaftliche Institute eingebettet und im Studium berücksichtigt:

- Universität Graz, Arbeitsbereich Empirische Lernweltforschung und Hochschuldidaktik
- Universität Linz, Abteilung für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung
- Universität Wien, Arbeitsbereich Bildung und Beratung im Lebenslauf
- Universität Innsbruck, Lehr- und Forschungsbereich Generationenverhältnisse und Bildungsforschung

Darüber hinaus wird in verschiedensten weiteren Fachbereichen in und außerhalb erziehungswissenschaftlicher Institute Erwachsenenbildung zumindest teilweise beforscht. Beispielsweise in folgenden Bereichen:

- Migrationsforschung
- Wirtschaftspädagogik
- Wirtschaftswissenschaften (z.B. Personalmanagement und Arbeitsmarkt)
- Bildungssoziologie
- Psychologie

Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen

In den Pädagogischen Hochschulen Österreichs spielt Erwachsenenbildungsforschung eine eher untergeordnete Rolle, wird aber bezüglich der Weiterbildung von LehrerInnen gelegentlich aufgegriffen. An den Fachhochschulen ist Erwachsenenbildungsforschung ebenfalls kaum ein eigener Schwerpunkt, taucht aber zuweilen beispielsweise im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit oder mit Managementausbildungen auf.

Erwachsenenbildungsforschung in Deutschland und der Schweiz

In Deutschland und der Schweiz ist Erwachsenenbildungsforschung ähnlich wie in Österreich an Universitäten und in außeruniversitären Einrichtungen organisiert. Darüber hinaus sind aber auch Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen stärker forschungsorientiert.

In Deutschland ist Erwachsenenbildungsforschung mit zahlreichen Professuren und weiteren Forschungseinrichtungen allein aufgrund der Größe des Landes zumindest zahlenmäßig sehr umfangreich verankert. Dementsprechend ist der wissenschaftsinterne Austausch und Diskurs stärker ausgeprägt, was sich beispielsweise bei Tagungen oder in der Repräsentation in der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ (DGfE) widerspiegelt. Ein Überblick über die Lehrstühle in Deutschland ist auf der Homepage des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) zu finden.

In der Schweiz ist die Erwachsenenbildungsforschung an Hochschulen im Umfang ungefähr mit Österreich vergleichbar. Allerdings sind fachspezifische Professuren oder Forschungsschwerpunkte aufgrund anderer Hochschulstrukturen auf Universitäten und Fachhochschulen verteilt. Eine eigene Professur für Erwachsenen- und Weiterbildung gibt es beispielsweise an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Außeruniversitäre Forschung

In der Erwachsenenbildungsforschung spielen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und auf Forschung spezialisierte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen eine bedeutende Rolle. Dies ist vor allem historisch begründet: Noch bevor es in Österreich Lehrstühle für Erwachsenen- und

Weiterbildung gab, wurde Forschung in Erwachsenenbildungseinrichtungen und an außeruniversitären Forschungsinstituten betrieben. Der hohe Stellenwert außeruniversitärer Erwachsenenbildungsforschung ist aber auch Ausdruck der engen Verknüpfung von Forschung und Praxis. Von Seiten der Praxis werden vielfältige Studien betrieben, um die eigenen Angebote bedarfs- und interessenorientiert zu planen und zu entwickeln und die Leistungen beurteilen, weiterentwickeln und legitimieren zu können. Die Organisation und Verankerung der außeruniversitären Erwachsenenbildungsforschung ist sehr unterschiedlich.

Organisation und Verankerung

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind hinsichtlich ihrer Größe, Verankerung, Forschungsschwerpunkte und Zielsetzungen sehr vielfältig. Forschung wird in explizit wissenschaftlichen Einrichtungen ebenso wie in Einrichtungen der Erwachsenenbildung betrieben. Es gibt große Forschungsinstitute mit Teilschwerpunkten auf Bildung und Erwachsenenbildung ebenso wie spezifisch erwachsenenbildungsorientierte Einrichtungen mit jahrzehntelanger Geschichte oder kleinere und jüngere Einrichtungen. Manche dieser Einrichtungen sind gemeinnützig, andere gewinnorientiert organisiert. Manche stehen Interessenvertretungen, Kammern oder Parteien nahe.

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind meist auf bestimmte Fachbereiche spezialisiert, manchmal auch auf spezifische Forschungszugänge und -methoden. Manche Forschungseinrichtungen betreiben ausschließlich Forschung, in anderen ist Forschung ein Tätigkeitsfeld neben anderen. Auch einige Erwachsenenbildungseinrichtungen führen neben ihrer Bildungstätigkeit Forschungen zur Untersuchung der eigenen pädagogischen Praxis durch.

Forschung in wissenschaftlich orientierten außeruniversitären Einrichtungen

Zahlreiche außeruniversitäre Einrichtungen haben eine explizite Forschungsausrichtung, wissenschaftliche Expertise zählt also zu deren Haupttätigkeit. Neben Einrichtungen, die auf Fragen der Erwachsenenbildung spezialisiert sind, gibt es auch Erwachsenenbildungsschwerpunkte in außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit einem breiteren Themenspektrum.

In diesen Forschungseinrichtungen wird Forschung überwiegend in zeitlich begrenzten Projekten betrieben, für die jeweils neue Aufträge und Finanzierungsförderungen lukriert werden müssen. Schwerpunkte liegen unter anderem in den Bereichen entwicklungs- und anwendungsorientierter Forschung, aber auch zum Teil in der Grundlagenforschung. In diesen Einrichtungen werden beispielsweise Erhebungen zum aktuellen Bildungsangebot und -bedarf, Studien zur Weiterentwicklung des Bildungsangebots, Studien zur pädagogischen Professionalität oder Evaluation von Bildungsmaßnahmen und -entwicklungen durchgeführt. Auch Forschungen zum Zweck (bildungs-)politischer Gestaltung und Steuerung werden in hohem Ausmaß von außeruniversitären Einrichtungen durchgeführt.
Die Forschungsergebnisse außeruniversitärer Forschung sind neben der herkömmlichen Publikation in Büchern und Artikeln vielfach auch öffentlich auf den Homepages der jeweiligen Einrichtungen verfügbar.

Forschung in Erwachsenenbildungseinrichtungen

Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen haben eine lange Tradition in der systematischen Erhebung ihrer Leistungen. Bereits um 1900 haben Erwachsenenbildungseinrichtungen erste TeilnehmerInnenbefragungen durchgeführt, um Informationen zu den Teilnahmemotiven und zum Nutzen von Vortragsbesuchen für die Teilnehmenden zu erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten große Erwachsenenbildungsverbände eigene Forschungsstellen – beispielsweise der Österreichische Volkshochschulverband (VÖV) oder der Ring Österreichischer Bildungswerke. Der VÖV richtete später eine „Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle“ (PAF) für seine wissenschaftliche Tätigkeit ein. Der Ring Österreichischer Bildungswerke ist einer der Träger des 1998 gegründeten Österreichischen Instituts für Erwachsenenbildung (ÖIEB).
Die Forschungen an Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen sind thematisch eng mit den jeweiligen institutionellen und organisatorischen Schwerpunkten verbunden. Sie sind durch ihren hohen Grad an Verwertbarkeit für die

erwachsenenpädagogische Praxis gekennzeichnet. Neben Teilnahme- und Veranstaltungsstatistiken stehen praxis- und entwicklungsorientierte Studien im Vordergrund. Sie dienen dem Ziel, das eigene Programmangebot weiterzuentwickeln, das pädagogische Handeln zu professionalisieren und die Qualität der Leistungen zu sichern. Daneben liegt in Österreich ein Forschungsschwerpunkt von Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Erforschung der Geschichte der Erwachsenenbildung.

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Forschungsstellen

Nachstehend finden Sie eine Auswahl von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Forschungsstellen.

Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung – abif

abif ist ein unabhängiges, sozialwissenschaftliches Forschungs- und Beratungsinstitut mit klarer Anwendungsorientierung. Zu den wesentlichen Forschungsschwerpunkten zählen Arbeitsmarkt, Bildung, Evaluation und Soziales. Zu den Geschäftsfelder zählen: Grundlagenforschung, Studien, Info-Broschüren, Methodenhandbücher, Tagungen und Seminare.

AMS Forschungsnetzwerk

Die Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich stellt auf dem AMS Forschungsnetzwerk Ergebnisse der Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung in Österreich dar.

Burgenländische Forschungsgesellschaft – BFG

Der Verein führt Forschungs- und Bildungsprojekte zu Fragen regionaler Bildungsarbeit durch und befasst sich insbesondere mit der spezifischen Situation des Burgenlands.

Europahaus Burgenland

Das Europahaus Burgenland versteht sich als freie Akademie für europäische Bildung und globales Lernen. In Veranstaltungen und Publikationen werden kosmopolitische Traditionen und Ansätze zum Globalen Lernen verfolgt um daraus Ideen und Formen für die Gestaltung der Pannonischen Region zu gewinnen. Die Arbeit wird auch mit Forschung verbunden, die auf internationale Kooperationen ausgerichtet ist.

Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt – FORBA

FORBA ist ein interdisziplinär zusammengesetztes, international ausgerichtetes Forschungsinstitut. Es hat sich auf aktuelle Themen der Arbeitswelt spezialisiert und betreibt dazu Grundlagenforschung und angewandte Forschung.

Impulse Evaluations- und Organisationsberatung

Impulse hat seinen Arbeitsschwerpunkt im Bereich der Evaluations- und Organisationsberatung. Neben externen Evaluationen und der Begleitung von Selbstevaluationen führt es Expertisen zu Evaluation und Qualitätsmanagement sowie Evaluations- und Organisationsforschung durch.

In-between

In-between ist ein gemeinnütziger Verein für Vernetzung, Forschung und Wissenstransfer zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe. In diesem Kontext führt er auch praxis- und umsetzungsorientierte Forschungen im Bereich der Erwachsenenbildung durch.

Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung – IBE

Das IBE führt Forschungen in den Bereichen Arbeitsmarkt, (Berufs-, Erwachsenen-, Weiter-) Bildung, Soziales und Gesundheit, Teilhabe und Rehabilitation sowie Unternehmen und Organisation durch. Zu den Forschungsgebieten im Bildungsbereich zählen die Berufsausbildung, Ungleichheitsforschung, Bildungscontrolling und Zertifizierung von Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft – IBW

Das IBW befasst sich mit Berufsbildungsforschung in Bezug auf unterschiedliche Ebenen des Bildungssystems. Erwachsenenbildung wird vor allem im

Sinne beruflicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens thematisiert.

Institut für empirische Sozialforschung – IFES

Das IFES zählt zu den größten privat geführten Forschungsinstituten Österreichs. Seine Schwerpunkte liegen in Meinungs-, Sozial- und Medienforschung sowie Marktforschung in ausgewählten Bereichen.

Institut für höhere Studien – IHS

Das IHS unterhält Forschungsschwerpunkte in Ökonomie, Politikwissenschaft und Soziologie. Im Bereich der Erwachsenenbildung liegen Schwerpunkte unter anderem auf Fragen der Ökonomisierung und der Bildungssoziologie.

Institut für Wissenschaft und Kunst – IWK

Das Institut für Wissenschaft und Kunst ist ein gemeinnütziger Verein, der sich der Forschung, Wissenschaftsvermittlung und Erwachsenenbildung widmet. Er arbeitet in Kooperation mit der Universität Wien. Schwerpunktthemen des Instituts sind Interkulturalität, Bildung, Gender Studies, Wissen und Gesellschaft sowie Kunst und Kultur.

Knowledgebase Erwachsenenbildung

Die Knowledgebase Erwachsenenbildung wird von der Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle (PAF) des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (VÖV) und dem Österreichischen Volkshochschularchiv (ÖVA) getragen. Die virtuelle Umgebung umfasst eine Literaturdatenbank, Statistik- und Strukturanalysedatenbanken, eine Weiterbildungsdatenbank und eine Historiografie zur Erwachsenenbildung in Österreich. Die Statistiken der Volkshochschulen und der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) werden im Rahmen der Knowledgebase Erwachsenenbildung online-gestützt weiterentwickelt und veröffentlicht.

L&R Sozialforschung

L&R Sozialforschung ist ein außeruniversitäres Forschungsinstitut, das sozialwissenschaftliche Forschung betreibt. Die Arbeitsschwerpunkte reichen von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik über Frauenförderung und Gender Mainstreaming, beruflicher Aus- und Weiterbildung bis zu Gesetzes-, Programm- und Maßnahmenevaluierung und Entwicklungszusammenarbeit.

Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung – öibf

Das Arbeitsgebiet des öibf umfasst die Durchführung und das Management nationaler und internationaler Forschung und Entwicklung im Themenkreis beruflicher und berufsbezogener Bildung.

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung – ÖIEB

Das ÖIEB versteht sich als Forschungs- und Beratungseinrichtung in Fragen der Bildung und des Lernens Erwachsener. Lernende Regionen und Regionalentwicklung, Generationenlernen, Umweltbildung und Gesundheitslernen bilden spezielle Schwerpunkte des Arbeitsspektrums.

Österreichisches Volkshochschularchiv – ÖVA

Das Österreichische Volkshochschularchiv (ÖVA) ist das zentrale Archiv der Österreichischen Volkshochschulen. Es sorgt für die Sammlung, fachgerechte Aufbewahrung und Auswertung von volkshochschulspezifischen Quellen. In Forschungsprojekten, Auftragsrecherchen, facheinschlägigen Veröffentlichungen sowie Tagungen und Konferenzen bearbeitet das ÖVA Fragen zur geschichtlichen Entwicklung der Volkshochschulen und der Erwachsenenbildung in Österreich.

Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen – PAF

Die Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle (PAF) ist als eigene Abteilung im Generalsekretariat des Verbands Österreichischer Volkshochschulen angesiedelt. Sie setzt sich wissenschaftlich mit gesellschaftspolitischen, historischen, pädagogischen und didaktischen Entwicklungen auseinander. Zu den Aufgaben der PAF zählt die Durchführung von Forschungsarbeiten, die Initiierung, Koordination und Auswertung von Forschungsprojekten sowie die Kooperation mit Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen.

Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung

Peripherie ist ein interdisziplinäres und praxisorientiertes Erwachsenenbildungs- und Forschungsinstitut. Seine Expertise liegt in der Gender-Perspektive in den Bereichen Arbeitsmarkt und Bildung, Gender Budgeting, Gender Mainstreaming, Migration sowie Gesundheit.

Prospect Research & Solution

Prospect Unternehmensberatung GmbH bietet Forschung, Fach- und Prozessberatung bei Fragestellungen zu Arbeit, berufsbezogener Aus- und Weiterbildung sowie betrieblicher Gesundheitsförderung an.

Sozialökonomische Forschungsstelle – SFS

Der Verein Sozialökonomische Forschungsstelle ist ein unabhängiges Forschungsinstitut mit den beiden Geschäftsfeldern Forschung und Beratung. Forschungsschwerpunkte sind u.a. Sozialpolitik, Gesundheitspolitik, Arbeitsmarktpolitik und Human Ressource Management.

Synthesis Forschung GmbH

Synthesis Forschung erstellt Daten, Analysen und Prognosen zu wirtschaftlichen und sozialen Fragestellungen. Zu den Themenfeldern von Synthesis Forschung zählt u.a. der Bereich „Beschäftigungschancen am Arbeitsmarkt".

Zentrum für Soziale Innovation – ZSI

Das ZSI ist ein sozialwissenschaftliches Institut für Fragen der Wissens- und Informationsgesellschaft. Forschungsschwerpunkte liegen auf Arbeit und Chancengleichheit sowie Technik und Wissen.

3s research lab

Das 3s research lab ist ein gemeinnütziger Forschungsverein, der die Forschungsaktivitäten der 3s Unternehmensberatung GmbH umfasst. Er beschäftigt sich u.a. mit den Themenfeldern Weiterbildungsfinanzierung in Österreich und Europa, Arbeitsmarkt- und Qualifikationsstrukturen in Österreich.

Netzwerke in Österreich

Verbände und Netzwerke unterstützen die Forschenden dabei, sich mit WissenschaftlerInnen anderer Institutionen und Organisationen, anderer Disziplinen und mit AkteurInnen der Praxis auszutauschen. Übergeordnetes Ziel ist der Informationsaustausch und die Weiterentwicklung der Forschung. Dazu übernehmen die Netzwerke vielfältige Aufgaben und sind unterschiedlich organisiert. Für die Vernetzung der österreichischen Erwachsenenbildungswissenschaftler Innen sind vor allem die „Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen" (ÖFEB) und das „Österreichische Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk für Erwachsenenbildung und Weiterbildung" bedeutsam.

Aktivitäten der Netzwerke

Forschungsnetzwerke sind Zusammenschlüsse von WissenschaftlerInnen um den Austausch und die soziale Vernetzung in der Wissenschaftsgemeinschaft zu fördern. Zu diesem Zweck organisieren sie Tagungen, Konferenzen, Vorträge und Arbeitsgruppen, geben Publikationen heraus, informieren über aktuelle Ereignisse und setzen Initiativen zur Weiterentwicklung der Forschung. Forschungsnetzwerke vertreten auch die Interessen der Wissenschaftsgemeinschaft nach außen. Sie setzen sich für die notwendige Forschungsinfrastruktur ein und beziehen in öffentlichen Stellungnahmen und Expertisen Position zu Fragen der Bildungspolitik, der pädagogischen Praxis und der Forschungsinfrastruktur.

Organisationsformen

Die Vernetzung der Wissenschaftsgemeinschaft kann entweder in Form von offenen Netzwerken organisiert oder an eine Mitgliedschaft gebunden sein. Bei den offenen Zusammenschlüssen stehen der informelle Charakter und die hohe Eigenaktivität der Teilnehmenden im Vordergrund. An Mitgliedschaft gebundene Verbände weisen demgegenüber meist eine stärkere Unterstützungs- und Infrastruktur auf. Die Mitgliedschaft in Verbänden

ist an die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen gebunden und mit Rechten und Pflichten verbunden. Manche Verbände richten sich nicht an individuelle Mitglieder, sondern an Forschungseinrichtungen, wie beispielsweise das „Netzwerk für universitäre Weiterbildung und Personalentwicklung der österreichischen Universitäten – AUCEN“. Die Mitgliedschaften einzelner Personen oder von Einrichtungen überschneiden sich in den meisten Netzwerken mehrfach, wodurch weitläufige Kooperationen und Austausche ermöglicht werden.

Netzwerke

Österreichisches Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk für Erwachsenenbildung und Weiterbildung

Das Österreichische Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk für Erwachsenenbildung und Weiterbildung, kurz Forschungsnetzwerk Erwachsenenbildung, ist ein informelles, offenes Netzwerk. Es steht grundsätzlich allen Personen und Institutionen offen, die sich mit Erwachsenenbildungsforschung befassen. Es dient der Vernetzung von ForscherInnen und PraktikerInnen, die mit verschiedenen theoretischen Hintergründen und praktischen Zugängen sowie mit vielfältigen und differenzierten Forschungs- und Entwicklungsinteressen zu Forschungs- und Entwicklungsthemen der Erwachsenenbildung und Weiterbildung arbeiten. Das Forschungsnetzwerk beruht auf dem Engagement der Mitglieder und dementsprechend schwanken die Aktivitäten. Für den persönlichen Austausch, inhaltliche Diskussionen und die Entwicklung gemeinsamer Initiativen und Vorhaben werden jährlich Netzwerktreffen abgehalten. Dokumente und Termine werden auf der Homepage der Knowledgebase Erwachsenenbildung zur Verfügung gestellt, ebenso das Mission Statement, das der Plattform als Arbeitsgrundlage dient. Das Netzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, ein Raum für profilierte plurale Forschungs- und Theorie-Praxis-Diskurse zu sein. Es will die Entwicklung und Diskussion von inhaltlichen Schwerpunktsetzungen fördern und die für Forschung notwendigen Rahmenbedingungen verbessern. Auch die Förderung von WissenschaftlerInnen in der Qualifizierungsphase durch die Einbindung in Projekte und durch jährlich stattfindende Werkstattgespräche zählt zu den Zielen des Forschungsnetzwerks.

Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung der Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen – ÖFEB

Die Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung ist Teil der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB). Die ÖFEB ist eine überparteiliche, überregionale und gemeinnützige Vereinigung für Personen, die Forschung, Entwicklung und Lehre in den Bildungswissenschaften betreiben. Sie hat sich zur Aufgabe gesetzt, durch Förderung qualitätsvoller bildungswissenschaftlicher Forschung, Entwicklung und Lehre zur Weiterentwicklung eines humanen und demokratischen Bildungswesens beizutragen. Die Mitgliedschaft wird in den Statuten der ÖFEB geregelt und unterliegt der Entscheidung des Vorstands. Die Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung widmet sich dem Austausch und der Vernetzung von WissenschaftlerInnen, die im Themenfeld der schulischen Berufsausbildung, der beruflichen Weiterqualifizierung oder der allgemeinen und politischen Erwachsenenbildung forschen. Zu ihren Zielen gehört auch, WissenschaftlerInnen, bildungspolitische EntscheidungsträgerInnen und ExpertInnen aus der Praxis in einen Dialog zu bringen. Zu diesem Zweck werden Fachtagungen, Seminare oder Vorträge veranstaltet, Publikationen herausgegeben, Initiativen zur Nachwuchsförderung gesetzt und Stellungnahmen und Expertisen zu Fragen der Bildungspolitik, der pädagogischen Praxis und der Forschungsförderung verfasst. Alle zwei Jahre organisiert die Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung die Österreichische Berufsbildungskonferenz.

Sektion Bildungssoziologie der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS)

In der ÖGS gibt es eine bildungssoziologische Sektion, die erst seit kurzen wieder vermehrt Aktivitäten aufnimmt. Im Mittelpunkt steht erwartungsgemäß ein Austausch über bildungssoziologische Dimensionen in der Bildung, wobei nicht zuletzt aufgrund der aktiven Personen derzeit ein Schwerpunkt im Bereich der Erwachsenenbildung liegt. Die Sektion betrachtet Bildung und Erwachsenenbildung insbesondere in ihrer gesellschaftlichen Einbettung und formuliert Schwerpunktsetzungen im Bereich von sozialer Ungleichheit, Machtverhältnissen oder grundlegenden Fragen von Bildungsideen

und -werten. Die Sektion versteht sich in erster Linie als Plattform für Vernetzungen.

Netzwerk für universitäre Weiterbildung und Personalentwicklung der österreichischen Universitäten, Austrian University Continuing Education and Staff Development Network – AUCEN

AUCEN ist ein Netzwerk mit spezifischem Fokus auf universitäre Weiterbildung und Personalentwicklung und die Mitglieder sind die öffentlichen österreichischen Universitäten. AUCEN ist eine Plattform zur Vernetzung und Weiterentwicklung von universitärer Weiterbildung, legt aber auch Schwerpunkte auf die wissenschaftliche Erforschung und Weiterentwicklung von universitärer Weiterbildung.

Netzwerke International

Forschung stellt einen internationalen Anspruch. Die Forschungsleistungen sollen in den aktuellen Forschungsstand der Wissenschaftsgemeinschaft eingebunden und international sichtbar sein. Um am internationalen Diskurs teilzuhaben, spielen Netzwerke und Konferenzen außerhalb Österreichs für Forschende eine große Rolle. Einige Netzwerke richten sich an unterschiedliche Personengruppen, andere an Organisationen.
Zunehmend bedeutender werden auch soziale Netzwerke für WissenschaftlerInnen. Sie ermöglichen den interaktiven Informations- und Wissensaustausch unabhängig vom Aufenthaltsort der Mitglieder. Eigene soziale Netzwerke für Forschende aller Disziplinen sind beispielsweise Academia.edu oder Research gate. Sie verfügen mittlerweile über mehrere Millionen Mitglieder weltweit.
Nachstehend werden einige für die österreichische Erwachsenenbildungsforschung relevante internationale Netzwerke kurz beschrieben. Der Fokus liegt dabei auf Deutschland und Europa.

Netzwerke in Deutschland

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft – DGfE

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ist eine Vereinigung für in der Forschung und Lehre tätige ErziehungswissenschaftlerInnen. Sie zählt derzeit mehr als dreitausend Mitglieder. Zweck der Gesellschaft ist es, Wissenschaft und Forschung zu fördern sowie Bildung und Erziehung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Pädagogik weiterzuentwickeln. Die DGfE ist in dreizehn Sektionen gegliedert, wovon eine Sektion sich spezifisch der Erwachsenenbildung widmet. Weitere relevante Sektionen sind beispielsweise die Sektionen Bildungsphilosophie oder die Berufs- und Wirtschaftspädagogik.

Zur Förderung des fachlichen Austausches in der Erziehungswissenschaft veranstaltet die DGfE neben Tagungen, Workshops und Vorträgen alle zwei Jahre einen Fachkongress. Die Sektion Erwachsenenbildung der DGfE organisiert jährlich eine Sektionstagung. Von der DGfE wird die Zeitschrift „Erziehungswissenschaft“ herausgegeben. Weitere Aktivitäten der DGfE sind u.a. Stellungnahmen zu Fragen der Bildungspolitik und der pädagogischen Praxis, Informationen der Öffentlichkeit über Stand und Entwicklung der Erziehungswissenschaft, Anregung von Forschungsprojekten und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Sektion Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

In der Deutschen Gesellschaft für Soziologie widmet sich die Sektion Bildung und Erziehung bildungssoziologischen Fragestellungen, die auch Erwachsenenbildungsfragen betreffen. Schwerpunkte liegen unter anderem auf sozialen Ungleichheiten aufgrund von Herkunft oder Geschlecht und auf Zusammenhängen zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und Entwicklungen des Individuums. Die Sektion organisiert eine jährliche Tagung mit thematischen Schwerpunktsetzungen und gibt eine eigene Buchreihe heraus.

Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium – DGWF

Die DGWF widmet sich der Vernetzung im Bereich wissenschaftlicher, universitärer Weiterbildung mit besonderem Schwerpunkt auf diesbezüglichen wissenschaftlichen Fragestellungen. Mitglieder sind Institutionen und Einzelpersonen. Die DGWF organisiert regelmäßige Tagungen und publiziert

Forschungsergebnisse in Berichten und in einer eigenen Buchreihe.

Europäische und internationale Netzwerke

European Educational Research Association EERA

Der European Educational Research Association (EERA) gehören mehr als 30 nationale oder regionale Bildungsforschungsvereinigungen in Europa an, darunter auch die Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB). Die EERA verfolgt das Ziel, den Austausch und die Zusammenarbeit von Forschenden und Forschungsvereinigungen im Bereich der Erziehung in Europa zu fördern, die Qualität in der Bildungsforschung zu verbessern und unabhängige Stellungnahmen für Bildungspolitik und -praxis bereit zu stellen. Die Arbeit der EERA ist in thematischen Netzwerken organisiert. Besonders bedeutsam für den intradisziplinären Austausch und die internationale Vernetzung ist die jährlich stattfindende European Conference on Educational Research (ECER). Das European Educational Research Journal (EERJ) ist das offizielle Journal der EERA.

European Society for Research on the Education of Adults – ESREA

Die Europäische Gesellschaft zur Forschung in der Erwachsenenbildung (ESREA) ist ein Zusammenschluss von WissenschaftlerInnen in der Erwachsenenbildung. Sie verfolgt das Ziel, theoretische und empirische Forschung im Bereich der Erwachsenenbildung und des Lernens Erwachsener in Europa zu fördern und zu verbreiten. Die ESREA ist eine Non-Profit-Organisation mit Sitz an der Linköping Universität in Schweden. Die Mitgliedschaft ist sowohl für Einzelpersonen als auch für Institutionen möglich. Die Arbeit wird über Forschungsnetzwerke und Konferenzen organisiert. Alle drei Jahre findet die ESREA-Konferenz statt. Daneben werden von den thematischen Forschungsnetzwerken ein- oder zweijährig Tagungen veranstaltet. Die ESREA gibt verschiedene Buchserien heraus sowie das European Journal for Research on the Education and Learning of Adults (RELA).

International Society for Comparative Adult Education – ISCAE

Im Rahmen der International Society for Comparative Adult Education (ISCAE) haben sich ForscherInnen mit speziellem Fokus auf international vergleichende Erwachsenenbildung zusammengeschlossen. Zweck der ISCAE ist es, die Bedeutung, den Wert und die Qualität international vergleichender Erwachsenenbildung zu erhöhen. Derzeit hat das offene Netzwerk ca. zweihundert Mitglieder in 35 Ländern, die sich auf internationalen Fachtagungen oder durch direkte Kontaktaufnahmen austauschen und Fachpublikationen herausgeben.

Weitere Informationen

Österreich

Universität Graz, Arbeitsbereich Erwachsenen- und Weiterbildung:
http://erziehungs-bildungswissenschaft.uni-graz.at/de/institut/arbeitsbereich-erwachsenenbildungweiterbildung/

Universität Klagenfurt, Abteilung Erwachsenen- und Berufsbildung:
http://ifeb.uni-klu.ac.at/index.php?id=88

Donau-Universität Krems, Department für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement:
http://www.donau-uni.ac.at/wbbm

Universität Graz, Arbeitsbereich Empirische Lernweltforschung und Hochschuldidaktik:
http://erziehungs-bildungswissenschaft.uni-graz.at/de/institut/arbeitsbereich-empirische-lernweltforschung-und-hochschuldidaktik/

Universität Linz, Abteilung für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung: http://www.jku.at/ipp/content/e171900

Universität Wien, Arbeitsbereich Bildung und Beratung im Lebenslauf:
https://bildungswissenschaft.univie.ac.at/bildung-beratung/arbeitsbereich/

Universität Innsbruck, Lehr- und Forschungsbereich Generationenverhältnisse und Bildungsforschung:
https://www.uibk.ac.at/iezw/forschung/generationenverhaeltnisse-und-bildungsforschung.html

Österreichische Universitäten und Fachhochschulen Gesamtaufstellung:
http://wissenschaft.bmwfw.gv.at/bmwfw/studium/studieren-in-oesterreich/unis-privatunis-fhs-uebersicht/

Österreichischer Forschungsstättenkatalog der Statistik Austria: http://www.statistik.at/fse/

Deutschland

Universitäten und Lehrstühle Erwachsenen- und Weiterbildung, Schwerpunkt Deutschland:
https://www.die-bonn.de/weiterbildung/links/default.aspx?Kategorien_ID=23

Einrichtungen zur Weiterbildungsforschung auf bildungsserver.de:
http://www.bildungsserver.de/Einrichtungen-zur-Weiterbildungsforschung-317.html

Institutionen mit Schwerpunkt berufliche Weiterbildungsforschung auf bildungserver.de:
http://www.bildungsserver.de/Institutionen-mit-Schwerpunkt-Berufliche-Weiterbildungsforschung-5183.html

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft http://www.dgfe.de

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Forschungsstellen in Österreich

Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung – abif: http://www.abif.at

AMS Forschungsnetzwerk: http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/

Burgenländische Forschungsgesellschaft – BFG: http://www.forschungsgesellschaft.at

Europahaus Burgenland: http://www.europahaus.eu

Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt – FORBA: http://www.forba.at

Impulse Evaluations- und Organisationsberatung: http://www.impulse.at/

In-between: http://in-between.or.at

Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung – IBE: http://ibe.co.at

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft – IBW: http://www.ibw.at/

Institut für empirische Sozialforschung – IFES: http://ifes.at

Institut für höhere Studien – IHS: http://www.ihs.ac.at/
Institut für Wissenschaft und Kunst – IWK: http://www.iwk.ac.at/

Knowledgebase Erwachsenenbildung: http://www.adulteducation.at/

L&R Sozialforschung: http://www.lrsocialresearch.at/

Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung – öibf: http://www.oeibf.at/

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung – ÖIEB: http://www.oieb.at/oieb/

Österreichisches Volkshochschularchiv – ÖVA: http://www.vhs.at/vhsarchiv-home.html

Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen – PAF:
http://www.vhs.or.at/index.htm

Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung: http://www.peripherie.ac.at

Prospect Research & Solution: http://prospectgmbh.at

Sozialökonomische Forschungsstelle – SFS: http://www.sfs-research.at/

Synthesis Forschung GmbH: http://www.synthesis.co.at/

Zentrum für Soziale Innovation – ZSI: https://www.zsi.at/

3s research lab: http://3s.co.at/de/research

Netzwerke in Österreich

Österreichisches Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk für Erwachsenenbildung und Weiterbildung: http://www.adulteducation.at/de/forschungsnetzwerk/

Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung der Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen – ÖFEB: http://www.oefeb.at/sektionen/berufs-und-erwachsenenbildung/

Sektion Bildungssoziologie der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS): http://oegs.ac.at/bildungssoziologie/39-2/

Netzwerk für universitäre Weiterbildung und Personalentwicklung der österreichischen Universitäten, Austrian University Continuing Education and Staff Development Network – AUCEN: http://www.aucen.ac.at/

Netzwerke in Deutschland

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft – DGfE: http://www.dgfe.de

Sektion Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: http://www.bildungssoziologie.de/

Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium – DGWF: https://dgwf.net/

Europäische und internationale Netzwerke

European Educational Research Association EERA: http://www.eera-ecer.de

European Society for Research on the Education of Adults – ESREA: http://www.esrea.org

International Society for Comparative Adult Education – ISCAE: http://www.iscae.org

Wissenschaftskommunikation

Karin Gugitscher, Christoph Straka und Daniela Holzer

Die beiden zentralen Diskursorte für die Wissenschaft, die über persönliche Zusammenarbeit und Kooperationen in Netzwerken hinausgehen, sind Publikationen und wissenschaftliche Veranstaltungen. Neue Erkenntnisse werden der Fachöffentlichkeit und eventuell einem breiten Publikum zugänglich gemacht und tragen damit zur Verbreitung von Ergebnissen bei. Weiters ist der Fachaustausch - indirekt über Bücher und Artikel oder direkt bei Tagungen, Kongressen etc. - notwendig für die Weiterentwicklung von Forschungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen

Publikationsorgane

Wissenschaftliche Publikationen stellen für Forschende eine zentrale Kommunikationsform dar. Neben der orts-, zeit- und personenungebundenen Auseinandersetzung ermöglichen sie einen öffentlichen Zugang zu aktuellen Forschungsergebnissen. Je nach Publikationsorgan und Zielpublikum werden Forschungsergebnisse in unterschiedlichen Formen zugänglich gemacht. In der folgenden Aufzählung wird grob zwischen den Publikationsorganen Büchern und Zeitschriften als Kommunikationsformen unterschieden.

In Büchern wird entweder in Monographien ein Themenfeld von einem oder mehreren AutorInnen in einer durchgehenden Argumentation dargestellt oder es versammeln sich mehrere Artikel zu einem Themenfeld in HerausgeberInnenwerken. Zeitschriften sind monothematisch oder thematisch offen gestaltet und umfassen mehrere Artikel bis hin zu Kurzrubriken. Zeitschriften können meist stärker auf aktuelle Entwicklungen fokussieren.

Im Folgenden werden keine konkreten Publikationen genannt, sondern Metainformationen zusammengestellt.

Für Erwachsenenbildungsforschung relevante Verlage

Monographien erlauben eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit bestimmten Themen und Gegenständen. Hierbei stehen in der Regel die umfassende Beschäftigung mit vorhandenen Forschungsarbeiten, die tief gehende Argumentation und die Darstellung einer eigenen Untersuchung im Vordergrund. Ein Herausgeberwerk versammelt unterschiedliche Beiträge zu einem Gegenstand bzw. einem Themenkomplex.

In folgenden Verlagen wird im deutschsprachigen Raum die Mehrzahl der relevanten Beiträge der Erwachsenenbildungsforschung publiziert (alphabetisch geordnet). Weitere Informationen sind den Homepages der Verlage zu entnehmen:

- Barbara Budrich, Leverkusen
- Beltz, Weinheim
- Diaphanes, Zürich
- Facultas, Universitätsverlag Wien:
- Ibidem, Stuttgart
- Innsbruck university press
- Klett-Cotta, Stuttgart
- Kohlhammer, Stuttgart

- Leykam, Graz
- LIT-Verlag, Berlin (u.a.)
- Löcker Verlag, Wien
- Mandelbaum, Wien
- Merkur, Rinteln
- Offizin, Zürich
- Passagen, Wien
- Paulo Freire Verlag, Oldenburg
- Profil, München und Wien
- Schöningh, Paderborn
- Springer VS Verlag, Bielefeld
- Studienverlag, Innsbruck u.a.
- Transcript, Bielefeld
- Trauner Universitätsverlag Linz
- Universitätsverlag Graz
- Waxmann, Münster und New York
- Wbv, Bielefeld
- Westfälisches Dampfboot, Münster
- Wieser, Klagenfurt
- Wilhelm Fink, Paderborn

Für Erwachsenenbildungsforschung relevante Zeitschriften

Zeitschriften erlauben die Kommunikation über aktuelle Forschungen in kompakter Form. Dabei können auch kurzfristige Trends und praxisnahe Problemstellungen aufgegriffen und interaktiv diskutiert werden. Fachzeitschriften bilden damit den gegenwärtigen Forschungsstand zu ausgewählten Themen und Fragestellungen ab. Die meisten Zeitschriften haben spezifische Schwerpunktsetzungen, beispielsweise bezüglich der Zielgruppe oder bestimmter Forschungsfelder. Ebenfalls fokussieren viele Zeitschriften ihre Einzelhefte auf ein spezifisches Thema.
In den meisten Fällen erfolgt im Vorfeld ein Call, in dem das gesamte Fachkollegium eingeladen wird, Beiträge einzureichen. Die Auswahl der zu publizierenden Beiträge erfolgt dann durch die HerausgeberInnen selbst oder durch sogenannte Peer-Review-Verfahren, in denen andere FachexpertInnen – häufig anonymisiert – die Beiträge auf wissenschaftliche Qualität und Publikationsrelevanz begutachten. Peer-Review-Verfahren nehmen in den letzten Jahren auch in der Erwachsenenbildungsforschung an Bedeutung zu.

Für die Erwachsenenbildungsforschung gibt es zum einen auf das Feld spezialisierte Zeitschriften. Zum anderen finden sich häufige Beiträge zur Erwachsenenbildung in erziehungswissenschaftlichen oder anderen sozialwissenschaftliche Zeitschriften.

Zeitschriften

Sie finden auf **http://erwachsenenbildung.at/service/mediensuche/zeitschriften.php** eine Zusammenstellung von Zeitschriften inkl. Links zu deren Website. Dabei wird unterschieden, ob lediglich Printausgaben oder auch online verfügbare Ausgaben vorliegen. Darüber hinaus finden Sie hier wichtige Zeitschriftendatenbanken für weiterführende Recherchen.

Wissenschaftliche Veranstaltungen

Wissenschaftliche Veranstaltungen, wie Tagungen, Konferenzen, Symposien, Vortragsreihen etc. sind jene Diskursorte, an denen – meist zu einem spezifischen Themenfeld – direkte Auseinandersetzung stattfinden kann. Aktuellste Forschungen werden präsentiert und diskutiert und informeller Austausch und persönliche Kontakte werden gepflegt. Im Idealfall sind solche Veranstaltungen ein Raum für Austausch und Weiterentwicklungen. Es kann aber auch nicht ignoriert werden, dass vielfach wenig Diskussion gepflegt wird, sondern diese Veranstaltungen vielmehr als Räume für Selbstdarstellungen und Reputationsgewinn genutzt werden, die wenig Raum für ernsthaften Diskurs lassen.

Generell kann unterschieden werden zwischen Veranstaltungen, die sich primär an die Wissenschaftsgemeinschaft richten, und solchen, die stärker den Dialog mit der Praxis anstreben. Sie können eher national oder international ausgerichtet sein und regelmäßig oder anlassbezogen stattfinden.

Wissenschaft und Praxis

Fachtagungen, Kongresse und Konferenzen unterscheiden sich hinsichtlich ihres AdressatInnenkreises. Sie können sich primär an die Mitglieder der Wissenschaftsgemeinschaft wenden, um den fachlichen Austausch über Forschungsfragen, -ziele, -methoden und -ergebnisse zu unterstützen. Weiters tragen sie zur sozialen Vernetzung der WissenschaftlerInnen

bei. Die übergeordneten Zielsetzungen sind dabei die Weiterentwicklung der Forschung und der Wissenschaftsdisziplin insgesamt. Tagungen, Diskussionsforen oder Konferenzen können aber auch den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis anstreben. Dabei steht einerseits die Kommunikation von Forschungserkenntnissen mit den AkteurInnen des Handlungsfeldes im Vordergrund, andererseits die Diskussion von Handlungsanforderungen der Praxis mit der Wissenschaft. In Österreich sind die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis sowie der Austausch zwischen diesen Bereichen traditionell stark ausgeprägt.

Nationale oder internationale Ausrichtung

Die Kommunikation über Forschungsfragen, -aktivitäten und -ergebnisse auf nationaler Ebene ist insbesondere für den Austausch über regional- und länderspezifische Themen, Aufgaben und Herausforderungen bedeutsam. Dies kann entweder innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft erfolgen oder im Dialog zwischen WissenschaftlerInnen, AkteurInnen des Handlungsfeldes und interessierter Öffentlichkeit im eigenen Land. Um den Anschluss an Forschungsaktivitäten und -ergebnisse in anderen Ländern zu gewährleisten und die eigenen Forschungsleistungen auch über Ländergrenzen hinweg zu kommunizieren, ist die Teilnahme an internationalen Tagungen, Konferenzen und Kongressen von großer Bedeutung.

Regelmäßige oder anlassbezogene Tagungen

Tagungen oder Kongresse werden entweder regelmäßig organisiert oder anlassbezogen abgehalten. Insbesondere fachspezifische Tagungen oder Kongresse von Forschungsnetzwerken finden in regelmäßigen Abständen, oft im Ein- oder Zweijahresrhythmus statt. Damit geben sie den Mitgliedern der Wissenschaftsgemeinschaft die Möglichkeit, sich zu vernetzen und sich regelmäßig über aktuelle Entwicklungen in der Wissenschaft und Fachdisziplin auszutauschen. Anlassbezogene Veranstaltungen knüpfen meist an aktuelle Geschehnisse wie Jubiläen oder gesellschaftliche Herausforderungen an. Sie werden organisiert um ein als aktuell relevant erachtetes Thema aus verschiedenen Perspektiven zu diskutieren und dazu in Dialog zu treten.

Wissenschaftliche Veranstaltungen (Auswahl)

Informationen zu den Fachtagungen oder Kongressen sind in erster Linie über einschlägige Newsletter, Informationen der Verbände und Veranstaltungskalender zu finden. Auch Portale wie erwachsenenbildung.at und der deutsche Bildungsserver stellen Veranstaltungsinformationen bereit.

Im Folgenden werden einige für die österreichische Erwachsenenbildungsforschung bedeutsame Fachtagungen, Kongresse und Konferenzen sowie Diskussionsforen mit der Erwachsenenbildungspraxis kurz beschrieben. Der Fokus liegt dabei auf Veranstaltungen in Österreich, Deutschland und auf europäischer Ebene.

ÖFEB-Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen

Die Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) veranstaltet jährlich sektionenübergreifend einen Kongress an jeweils unterschiedlichen Orten in Österreich. Er richtet sich primär an die Wissenschaftsgemeinschaft und gibt Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse aus allen Feldern der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Speziell für WissenschaftlerInnen in der Qualifizierungsphase wird vorausgehend eine „Emerging Researcher Conference“ veranstaltet.

Österreichische Berufsbildungsforschungskonferenz – BBFK

Die Österreichische Berufsbildungskonferenz (BBFK) wird alle zwei Jahre von der Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) in Steyr veranstaltet. Die Konferenz ist auf Fragen der Berufsbildung fokussiert, die von schulischen Aspekten bis hin zur Erwachsenen- und Weiterbildung reichen. Bei der BBFK wird auch der Österreichische Berufsbildungsforschungspreis des Österreichischen Bildungsministeriums für hervorragende Leistungen vergeben.

Werkstattgespräch Weiterbildungsforschung

Die Werkstattgespräche Weiterbildungsforschung werden in Kooperation zwischen dem

„Österreichischen Forschungs- und Entwicklungsnetzwerks für Erwachsenenbildung und Weiterbildung“ und der Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung der „Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen – ÖFEB“ einmal jährlich veranstaltet. Die Werkstattgespräche dienen insbesondere als Raum, wo WissenschaftlerInnen in der Qualifizierungsphase eigene laufende oder abgeschlossene Forschungen vorstellen und mit einer Fachöffentlichkeit diskutieren können. Darüber hinaus werden in Beiträgen von bereits etablierteren ForscherInnen aktuelle Forschungsergebnisse präsentiert.

The dark side of LLL

„The dark side of LLL“ ist ein einmal jährlich stattfindender wissenschaftlicher Workshop am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St. Wolfgang (bifeb). Personen aus Wissenschaft und Praxis widmen sich einer intensiven Diskussion von gesellschaftskritischen Sichtweisen auf aktuelle Entwicklungen in der Erwachsenenbildung. Ausgehend von vorrangig theorieorientierten Vorträgen wird vor allem viel Raum für Diskussionen geschaffen, um gesellschaftskritische Befunde weiterzudenken und auf Handlungsmöglichkeiten hin zu überprüfen.

Jour fixe Bildungstheorie I Bildungspraxis

Der „Jour fixe Bildungstheorie I Bildungspraxis“ ist eine Vortragsreihe, die jährlich vom Institut für Wissenschaft und Kunst, dem Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien, dem Ring Österreichischer Bildungswerke und dem Verband Österreichischer Volkshochschulen veranstaltet wird. Die Reihe dient dem Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und interessierter Öffentlichkeit im Bereich der Erwachsenenbildung. An vier bis fünf Terminen pro Semester finden in Wien Vortrags- und Diskussionsabende sowie ExpertInnengespräche statt.

DGfE-Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) veranstaltet alle zwei Jahre einen sektionenübergreifenden Kongress. Dabei beleuchten und diskutieren nationale und internationale WissenschaftlerInnen ein Kongressthema in seiner Vielfalt und Breite aus unterschiedlichen Perspektiven. Auch Workshops zu Forschungsmethoden und -kompetenzen, die sich insbesondere an WissenschaftlerInnen in der Qualifizierungsphase richten, werden zum Auftakt des mehrtägigen Kongresses veranstaltet.

Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE

Die Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) veranstaltet jährlich eine Tagung, um theoretische Perspektiven und empirische Forschungsergebnisse zu einem ausgewählten Thema zu diskutieren. Neben dem Wissensaustausch dient die Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE auch der Vernetzung mit Angehörigen der Fachdisziplin anderer, insbesondere deutschsprachiger und europäischer Länder.

Bildungssoziologische Forschungswerkstatt der Sektion Bildung und Erziehung

Die Bildungssoziologische Forschungswerkstatt ist die jährliche Fachtagung der Sektion Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Im Fokus stehen aktuelle Fragestellungen mit spezifisch bildungssoziologischem Schwerpunkt. Darüber hinaus veranstaltet die Sektion aber auch weitere Tagungen und Veranstaltungen.

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium

Neben anderen Veranstaltungen organisiert die Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF) jährlich eine Tagung zur Diskussion und Weiterentwicklung der Forschung im Fachbereich. Die Tagung findet an jeweils unterschiedlichen Orten statt und setzt jedes Jahr einen spezifischen Themenfokus.

ESREA-Konferenz und Netzwerktagungen

Die Europäische Gesellschaft zur Forschung in der Erwachsenenbildung (ESREA) führt alle drei Jahre eine Konferenz zu einem ausgewählten Thema durch. Keynote-Vorträge, Einzelbeiträge und

Diskussionen dienen dem Austausch und der Vernetzung von ForscherInnen der Erwachsenenbildung in Europa und darüber hinaus. Die PhD-Pre-Konferenz im Vorfeld fördert die Diskussion und den Austausch zwischen DoktorandInnen und etablierten WissenschaftlerInnen. Neben der alle drei Jahre stattfindenden ESREA-Konferenz werden von den thematischen Forschungsnetzwerken der ESREA im Ein- oder Zweijahres-Rhythmus Fachtagungen veranstaltet.

Weitere Informationen

FIS Bildung Literaturdatenbank: http://www.fachportal-paedagogik.de/fis_bildung/fis_form.html

Veranstaltungskalender des Deutschen Bildungsservers: http://www.bildungsserver.de/termine/

Für Erwachsenenbildungsforschung relevante Verlage

Barbara Budrich, Leverkusen: https://shop.budrich-academic.de/?v=fa868488740a

Beltz, Weinheim: http://www.beltz.de/

Diaphanes, Zürich: http://www.diaphanes.com/

Facultas, Universitätsverlag Wien: http://www.facultas.at/verlage

Ibidem, Stuttgart: http://www.ibidemverlag.de/

Innsbruck university press: https://www.uibk.ac.at/iup/index.html.de

Klett-Cotta, Stuttgart: https://www.klett-cotta.de/home/

Kohlhammer, Stuttgart: www.kohlhammer.de/

Leykam, Graz: http://www.leykamverlag.at

LIT-Verlag, Berlin (u.a.): http://www.lit-verlag.de

Löcker Verlag, Wien: http://www.loecker-verlag.at/

Mandelbaum, Wien: http://www.mandelbaum.at/

Merkur, Rinteln: www.merkur-verlag.de

Offizin, Zürich: http://www.offizin.ch/

Passagen, Wien: http://www.passagen.at/

Paulo Freire Verlag, Oldenburg: www.paulo-freire-verlag.de

Profil, München und Wien: http://www.profilverlag.de

Schöningh, Paderborn: https://www.schoeningh.de/

Springer VS Verlag, Bielefeld: http://www.springer.com/

Studienverlag, Innsbruck u.a:. https://www.studienverlag.at/

Transcript, Bielefeld: http://www.transcript-verlag.de/

Trauner Universitätsverlag Linz: http://www.trauner.at/

Universitätsverlag Graz: http://universitaetsverlag.uni-graz.at/

Waxmann, Münster und New York https://www.waxmann.com/

Wbv, Bielefeld https://www.wbv.de/

Westfälisches Dampfboot, Münster: http://www.dampfboot-verlag.de/

Wieser, Klagenfurt: https://www.wieser-verlag.com/

Wilhelm Fink, Paderborn: https://www.fink.de/

Wissenschaftliche Veranstaltungen

ÖFEB-Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen: http://www.oefeb.at

Österreichische Berufsbildungsforschungskonferenz – BBFK: http://www.bbfk.at

Jour fixe Bildungstheorie I Bildungspraxis: http://www.iwk.ac.at/veranstaltungen/reihen/reihen-laufendes-semester

DGfE-Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: http://www.dgfe.de/dgfe-kongresse.html

Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE:
http://www.dgfe.de/sektionen-kommissionen/sektion-9-erwachsenenbildung/tagungen.html

Bildungssoziologische Forschungswerkstatt der Sektion Bildung und Erziehung:
http://www.bildungssoziologie.de/tagungen.html

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium:
https://dgwf.net/tagungen-termine/

ESREA-Konferenz und Netzwerktagungen: http://www.esrea.org/conferences_and_seminars?l=en

Literatur und Links

Die folgende Zusammenstellung enthält nochmals gesammelt die im Themendossier verwendete und ergänzende Literatur und einige ergänzende, überblicksorientierte Links.

Literatur

Baierl, Andreas (2016): Neue Wissenschaftskarrieren. Familiale und berufliche Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. ÖIF Working Paper Nr. 86. Wien. Online unter: http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/Working_Paper/wp_86_wissenschaftskarrieren.pdf

Benesch, Thomas (2014): Carl Bernhard Brühl – ein Pionier der naturwissenschaftlichen Volksbildung. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung. Jg. 23/24. H. 1-4: Naturwissenschaft und Bildung. Erkenntniswert, historische Vorläufer und Aufgaben moderner Wissenschaftsvermittlung, S. 34-43.

Benesch, Thomas (2014): Carl Bernhard Brühl – ein Pionier der naturwissenschaftlichen Volksbildung. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung. Jg. 23/24. H. 1-4: Naturwissenschaft und Bildung. Erkenntniswert, historische Vorläufer und Aufgaben moderner Wissenschaftsvermittlung, S. 34-43.

Born, Armin (2010): Geschichte der Erwachsenenbildungsforschung. In: Tippelt, Rudolf / Hippel Aiga von (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 4. durchges. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenshaften, S. 231-241.

Brechelmacher, Angelika / Park, Elke / Ates, Gülay / Campbell, David F.J. (2015): The Rocky Road to Tenure: Career Paths in Academia. In: Fumasoli, Tatiana / Goastellec, Gaële / Kehm, Barbara M. (Hrsg.): Academic work and careers in Europe: trends, challenges, perspektives. Berlin: Springer. S. 13-40.

Brühl, Carl Bernhard (1868): Universität und Volksbildung, Priesterthum und Naturwissenschaft; zwei zusammenhängende Betrachtungen. Erste unentgeltliche Sonntagsvorlesung im Jahre 1868, gehalten im k. k. zootomischen Institute der Wiener Universität am 19. Jänner. Wien. Online unter: http://www.adulteducation.at/de/literatur/textarchiv/710/

Ecker, Brigitte / Jud, Thomas / Loretz, Simon / Kottmann, Andrea / Brandl Marion-Bianca (2015): Forschungsförderung durch Stiftungen in Österreich Stiftungsaktivitäten, Anreize und Strukturen im internationalen Vergleich. Endbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) und des Wissenschaftsfonds (FWF). In: https://www.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Ueber_den_FWF/Publikationen/FWF-relevante_Publikationen/BMWFW_FWF_Forschungsfoerderung_durch_Stiftungen_Endbericht.pdf

Filla, Wilhelm (2014): Von der freien zur integrierten Erwachsenenbildung. Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Fischer, Kurt Gerhard (1961): Zur Geschichte und Theorie der Volksbildung. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag.

Gattol, Ernst (1977): Forschung, Literatur und Dokumentation in der Erwachsenenbildung. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Vierteljahreschrift für Theorie und Praxis. Jg. 28. H. 5, S. 238-253.

Gruber, Elke (2009): Auf der Spur ... Zur Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft in der österreichischen Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 7/8, 2009.

Hartmann, Ludo Moritz/Penck, Alfred (1904): Antworten auf die vom Wiener Ausschusse für volkstümliche Universitäts-Vorträge veranstaltete Umfrage über den Nutzen der Universitäts-Kurse. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen. 4 Jg. H. 6/7, S. 81-102.

Lampa, Anton (1965): Kritisches zur Volksbildung (1927). In: Altenhuber, Hans / Pfniß, Aladar (Hrsg.): Bildung – Freiheit – Fortschritt. Gedanken österreichischer Volksbildner. Wien: Verband Österr. Volkshochschulen, S. 143-164.

Lenz, Werner (1987): Lehrbuch der Erwachsenenbildung. Stuttgart: Kohlhammer.

MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs: Theorie und Forschung. Facettenreich, traditionsbewusst und innovativ. Ausgabe 7/8, 2009. Wien. Online im Internet: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf

Pechar, Hans (2012): Karrierechancen für den akademischen Nachwuchs in Österreich. In: Österreichischer Wissenschaftsrat: Wissenschaftliche Karriere und Partizipation. Wege und Irrwege. Tagungsband 2011, S. 77-91. Online unter http://www.wissenschaftsrat.ac.at/news/Tagungsband_2011.pdf

Rothe, Daniela (2011): Lebenslanges Lernen als Programm. Eine diskursive Formation in der Erwachsenenbildung. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.

Schneider, Hanna / Millner, Reinhard / Meyer, Michael (2015): Forschungsförderung durch Stiftungen in Österreich. Stiftungsaktivitäten, Anreize und Strukturen im internationalen Vergleich. Abschlussbericht. WU Wien. In: https://www.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Ueber_den_FWF/Publikationen/FWF-relevante_Publikationen/WU-Projektbericht_Forschungsfoerderung_durch_Stiftungen_in_Oesterreich.pdf

Steinberger, Josef (1961): Mein Werdegang als Volksbildner. An eine Schülerin des Bundesseminars Ober St.-Veit. In: Neue Volksbildung. 12 Jg. H. 7, S. 300-302.

Stern, Josef Luitpold (1930): Klassenkampf und Massenschulung. Wien: Wiener Volksbuchhandlung.

Weidenholzer, Josef (1983): Marginalien zur außerschulischen Bildungsarbeit im Austromarxismus. In: Adam, Erik (u.a.) (Hrsg.): Die Schul- und Bildungspolitik der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik. Entwicklung und Vorgeschichte. Wien: Österreichischer Bundesverlag, S. 417-431.

Zdarzil, Herbert (1968): Erwachsenenbildung und Gesellschaft. In: Brodil, Alfred (Hrsg.): Horizonte der österreichischen Erwachsenenbildung. Wien: Verlag „Neue Volksbildung", S. 120-133.

Zdarzil, Herbert (1977): Theorie und Forschung in der Erwachsenenbildung. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Vierteljahreschrift für Theorie und Praxis. Jg. 28. H. 5, S. 225-238.

Zeuner, Christine / Faulstich, Peter (2009): Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung: Entwicklung, Situation und Perspektiven. Weinheim: Beltz.

Ergänzende Links

Guide Bildungsforschung des Fachportals Pädagogik (D): http://www.fachportal-paedagogik.de/guide-bildungsforschung/index.html

Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung auf dem deutschen Bildungsserver: http://www.bildungsserver.de/Erwachsenenbildungs-und-Weiterbildungsforschung-5498.html

Foto: K. K.

Assoz. Prof.in Dr.in Daniela Holzer

daniela.holzer@uni-graz.at
https://homepage.uni-graz.at/de/daniela.holzer
+43 (0)316 380-2607

Daniela Holzer ist Assoziierte Professorin im Arbeitsbereich Erwachsenen- und Weiterbildung am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Weiterbildungswiderstand, kritische Theorie, kritische Erwachsenenbildung, Erwachsenen- und Weiterbildung in aktuellen Gesellschafts- und Herrschaftsverhältnissen. Sie ist Mitglied der Initiative „Kritische Erwachsenenbildung" und vielen weiteren nationalen und internationalen Netzwerken.

Foto: K. K.

Mag.a Karin Gugitscher, , BA, MAS

karin.gugitscher@uni-graz.at
http://www.uni-graz.at
+43 (0)316 380-8027

Karin Gugitscher studierte Bildungswissenschaft und Erwachsenenbildung/Weiterbildung und ist seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arbeitsbereichs Erwachsenenbildung/ Weiterbildung am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Bildungsberatung, Historische Bildungsforschung und Kompetenzanerkennung. Davor war sie als Bildungs- und Berufsberaterin tätig.

Foto: Elisabeth Zach

Mag. Christoph Straka

christoph.straka@stmk.gv.at
http://www.schlossstmartin.at
+43 (0)316 283655

Christoph Straka war nach Abschluss des Studiums der Erwachsenenbildung an der Karl-Franzens-Universität Graz zunächst in der außerschulischen Jugendarbeit tätig. Seit 2016 ist er pädagogischer Mitarbeiter im Bildungshaus Schloss St. Martin des Landes Steiermark.

Impressum/Offenlegung

Dossier erwachsenenbildung.at

Die Themenreihe mit fundierten Hintergrundinformationen

Gefördert aus Mitteln des BMB

Online: www.erwachsenenbildung.at/themen

ISBN: 978-3-9503966-5-2

Projektträger

CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber

Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5, A-1014 Wien

Autorin

Assoz. Prof.in Dr.in Daniela Holzer
Mag.a Karin Gugitscher, BA, MAS
Mag. Christoph Straka

Online-Redaktion

Karin Kulmer, MA (Verein CONEDU)

Satz und Design

Design Karin Klier (tür 3))) DESIGN)
angepasst von Mag.a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

www.erwachsenenbildung.at ist das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener des österreichischen Bundesministeriums für Bildung und Frauen. In der Rubrik „Themen" beschreiben ausgewiesene Expertinnen und Experten anhand umfangreicher Dossiers aktuelle Themen der Erwachsenen- und Weiterbildung. Ziel eines jeden Dossiers ist es, zu einem bildungspolitisch, wissenschaftlich und/oder didaktisch relevanten Themenkreis einen Überblick zu geben, fundierte Hintergrundinformationen aufzubereiten, den Diskurs abzubilden und mit zahlreichen Links und Hinweisen eine weiterführende Recherche zu ermöglichen. Die Dossiers richten sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, insbesondere an Studierende und BerufseinsteigerInnen. Parallel zur Website erscheinen diese Ausarbeitungen auch für den Druck oder elektronische Lesegeräte aufbereitet in der Reihe „Dossier erwachsenenbildung.at". Alle Publikationsformate sind unter www.erwachsenenbildung.at/themen kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Dieses „Dossier erwachsenenbildung.at" ist unter CC BY 4.0 International lizenziert und erschien zuerst auf www.erwachsenenbildung.at.

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

Namensnennung. Sie müssen den Namen der AutorInnen nennen. Weiters bitten wir um Angabe der Quell-URL: www.erwachsenenbildung.at

Ausgenommen hiervon sind grafische Elemente (z.B. Fotos der AutorInnen) der MedieninhaberInnen und HerausgeberInnen, die nicht eigens für dieses Werk geschaffen wurden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter http://creativecommons.org/licenses/by/4.0

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an office@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Zitierhinweis

Text: CC BY Daniela Holzer, Karin Gugitscher und Christoph Straka (2017), auf www.erwachsenenbildung.at

Kontakt und Hersteller

www.erwachsenenbildung.at
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
office@erwachsenenbildung.at

Wissenschaft und Forschung sind in der Erwachsenenbildung traditionell eng mit dem praktischen und politischen Handlungsfeld verbunden und stellen doch einen eigenen Handlungsbereich dar. Als zwar noch recht junge Wissenschaft gilt sie dennoch inzwischen als eigene Teildisziplin der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Erwachsenenbildungswissenschaft verfügt inzwischen über einen ausdifferenzierten und umfangreichen Wissens- und Erkenntnisbestand zu vielfältigen Themen, ist universitär und außeruniversitär institutionalisiert und kann auf einen ausgeprägten Fundus von Theorien und Methoden zurückgreifen, die eng mit anderen sozialwissenschaftlichen Feldern korrespondieren.

Das folgende Themendossier gibt einen kurzen Einblick in einige ausgewählte Aspekte von Wissenschaft und Forschung, angefangen von der Geschichte und wissenschaftstheoretischen Grundfragen, über organisatorische, finanzielle und berufliche Rahmenbedingungen bis hin zu Forschungsthemen und zur Zugänglichkeit von Erkenntnissen und Ergebnissen.

www.erwachsenenbildung.at ist das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener des österreichischen Bundesministeriums für Bildung. In der Rubrik „Themen“ beschreiben ausgewiesene Expertinnen und Experten anhand umfangreicher Dossiers aktuelle Themen der Erwachsenen- und Weiterbildung. Fundiert und hintergründig, ideal zum Einlesen und Überblick verschaffen, mit zahlreichen Links zum weiter recherchieren. Parallel zur Website erscheinen neue Dossiers für den Download auch im Format PDF oder als E-Book unter www.erwachsenenbildung.at/themen.

BMB
Bundesministerium für Bildung

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung

ISBN 978-3-9503966-5-2

9 783950 396652